

Militär-Wochenblatt

Unabhängige Zeitschrift für die deutsche Wehrmacht

Hauptverteilung: Generalleutnant a. D. Konstantin v. Altrök, Berlin W15, Saganenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975
 Alle für die Schriftleitung bestimmten Zeitschriften sind nur an die
 vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Ueberholung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das
 „Militär-Wochenblatt“ erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats +
 Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich M. 3,50, bei
 unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband M. 4,25
 Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an

Verlag C. E. Mittler & Sohn, Berlin SW68, Kochstr. 63 / Fernruf: Zentr. 10736-10739, 8032 / Postfachkonto: Berlin Nr. 540

Inhaltsübersicht: Personal-Veränderungen (Heer, Marine). — Die französischen Manöver 1928. — Gedanken eines Soldaten. Genlt. a. D. v. Wehsh. — Über die Bedeutung der Flügel bei der Kriegsführung. — Verwendung schwerer Infanteriewaffen. Ein Beispiel aus dem Weltkrieg. (Mit Skizze. — Das kriegschemische Schritium Schwedens. — Die Entwicklung der französischen Luftfahrt. — Die Mannsucht in der bolschewistische Wehrmacht. Kpt. j. E. a. D. H. v. Waldner-Harz. — Reisebericht aus Jugoslawien. — Fliegeralarm. (Mit 2 Abb.) W. R. — Die Aufzeichnungen des Generals Hoffmann. — Polnische Aufgabe 7. — Aus der Wehrmacht der Truppe: „Alle Gedanken und neue Erfahrungen beim Ausbildungsbattalion.“ II. Ausbildung im Gelände. Andree. — Der französische Zug und die französische Schützenkompanie.“ (Mit Skizze). — Heere und Flotten. — Bücherchau. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

Die französischen Manöver 1928.

Die französische Armee hat in diesem Herbst sehr zahlreiche und vielseitige Manöver abgehalten. Nahezu sämtliche wichtigen und landläufigen Kampfformen sind in mehr oder weniger großen Verbänden praktisch erprobt worden. Die übergeordnete Hand, die jedem Manöver bestimmte Übungszwecke vorschrieb, danach Zeitraum und Gelände, Truppengliederung und Zuteilung von Armee- und Fliegerregimenten und demnach, ist allortorten deutlich zu spüren. Das besetzte Rheinland und die Vogesen haben besonders große Erde, Paris mit seiner weiteren Umgebung Luftmanöver größten Stils, während weitere Armeekorps und Divisionen in der Normandie, an der Loire und in den Alpen übten. Die ersten drei Manöver, die an Bedeutung die anderen weit überragen, hatten folgende Grundzüge:

I. Die Manöver im besetzten Rheinland.

Dauer: 5. bis 11.9. (6 Übungstage).

Übungsraum: Im Norden Grenze der 2. Zone, also etwa die Linie Dürren-Guskirchen; im Westen die belgisch-luxemburgische Grenze; im Süden die Mosel; im Osten etwa die Linie Saarburg-Guskirchen, im ganzen ein schmales Handtuch von 30 bis 40 km Breite und 120 km Länge.

Übungszweck: Vormarsch einer modernen A. D. unter leichter Feindberührung, Zurückwerfen unterlegener, vorgeschobener Feindkräfte, Angriff gegen einen zur Verteidigung entwickelten Feind, Abbrechen des Gefechts, hin-

haltender Kampf gegen überlegenen Feind. — Ein äußerst umfangreiches Programm, das nur bei straffster Leitung in 6 Übungstagen bewältigt werden konnte.

Ausgangslage: Eine blaue Südpartei sammelt sich in Elsaß-Lothringen, ihre vordersten Teile stehen etwa an der franz. Grenze. Eine rote Nordpartei wird in Gegend Köln aufgestellt.

Blau hat einen Vorsprung in der Mobilmachung und verfügt in der Gegend um Trier und Birkenfeld über bewegliche Kräfte. Diese sollen möglichst weit vorgeworfen werden, um 1. soweit wie möglich die rote Mobilmachung zu stören, 2. den blauen Hauptkräften schwierige Geländeabschnitte (Mosel und Eifel) offen zu halten.

Truppen: Bei Blau eine moderne A. D., bestehend aus 2 Kav. Brig., zugeteilt das 8. Kings-Griff-Huf.-Regt., 1 Regt. abgefehlene Dragoner auf Luftkraftwagen (Gesellschaftsstärke 2 Bataill., 2 rde. Abt. (7,5 cm-Kan.), 1 Abt. 10 cm-Kan. auf Kraftwagen, eine Ersatzpanzerkraftwagen-Abt. zu 3 Esc., Nachr.-Verbände usw.

Bei Rot ein Rahmenfeind, zunächst nur schwache Inf. auf Luftkraftwagen und Radfahrer, schwache Kav.; später eine dargestellte Div. Diese Partei war nur Mittel zum Zweck und wurde von der Leitung bis in alle Einzelheiten mit Weisungen versehen.

Verlauf: Am 5. und 6.9. Kriegsmarsch der blauen A. D. Sie gewinnt am 5.9. nach leichten Kämpfen über Übergänge über die Mosel bei Trier und oft, überschreitet den Fluß mit dem Gros und treibt ihre Aufklärung vor. Am 6.9. Vormarsch unter Zurückwerfen bl. Inf. auf 2. und 3. Radfahrer.

*) Zur Übersicht genügt die Karte eines Handatlas 1:1000 000.

Lassalle & Zürcher, Inhaber: Ernst Priebe

Hoflieferanten :: Gegründet 1850

Berlin W8, Behrenstraße 17, gegenüber dem Metropoltheater :: Merkur 8738

Feinste Maßschneiderei für Uniformen, Zivilbekleidung, Livreen

Am 7. 9. kämpft Rot bereits mit stärkeren Kräften, jedoch immer noch hinhalten, an der Ayl und wird durch beiderseitige Umfassung (!) nach NW hinter die Ahr geworfen.

Am 8. 9. dreht die R. D. wieder nach R. ein, kommt aber vor einer starken roten Verteidigung hinter der Ahr zum Stehen.

Vom 5. bis 8. 9. hat die blaue R. D. 160 km zurückgelegt.

Der 9. 9. (Sonntag) ist Ruhetag.

Am 10. 9. versucht die R. D. noch einmal, den Feind im Angriff zu werfen, um ihren ersten Auftrag auszuführen, hat aber keinen Erfolg. Auf die Nachricht, daß noch weitere rote Kräfte im Anmarsch sind, entschließt sich der blaue Führer, sich in der Nacht vom Feinde zu lösen und sich weiter südlich, mit der Absicht, hinhalten zu kämpfen, zur Verteidigung einzurichten. Bewegliche Kräfte — Kav. mit einigen Geschützen und Straßen-Panzertr. — bleiben zur Verhinderung am Feind.

Der 11. 9. schließt mit einem Angriff der roten Div. In seiner Offiziant durch Umfassung bedroht, geht Blau noch einmal in eine weitere, vorher erkundete und zur Aufnahme geeignete Stellung zurück.

Der Leitende, Gen. Guillaumont (Oberbefehlsh. der „Rheinarmee“), kam zu folgendem Schlusssatz: „Die sich ergebenden Lehren entsprechen voll meinen Erwartungen. Es gibt zwei Arten von Manövern, zunächst solche, in denen man das Bild des Krieges möglichst naturgetreu darzustellen sucht und daher zwei Parteien mit Kolntuppen aufstellt. Sie verdienen ohne Zweifel den Vorzug, aber sie sind nicht immer durchführbar und verbieten sich, wenn gewisse schwierige Übungszwecke erreicht werden sollen.“

„Ich muß immer wieder betonen, daß wir uns zur Zeit über viele Fragen im unklaren sind, weil wir vier Jahre Stellungskrieg hinter uns haben und der nächste Krieg sicher als Bewegungskrieg beginnen wird. Zu diesen Fragen gehört der Kriegsmarsch einer modernen R. D. Die Schwierigkeiten liegen in der großen Unterstellbarkeit ihrer Verbände, die z. T. pferdebewegt sind, sich zu Fuß oder auf Kadern bewegen, schließlich Kraftzug auf Kadern oder Raupentanks aufweisen. Wir haben diesen Verband genügend lange marschieren lassen, um seine Vorzüge und Schwierigkeiten zu erkennen.“

„Was die Schwierigkeiten der Bewegung von Kraftfahrzeugen anbelangt, so glaube ich, daß das Problem gelöst ist, selbst für eine Gegend, die nicht ein so glänzendes Straßennetz aufweist und noch gebirgiger ist; Kraftfahrzeuge kommen überall durch.“

Worin liegen denn die Schwierigkeiten? Augenscheinlich darin, daß die verschiedenen Glieder nicht noch tattischen, sondern, ihrem verschiedenen Marschtempo entsprechend, nach marschtechnischen Gesichtspunkten in Marschkolonnen einzugliedern sind, und doch nach tattischen Erfordernissen zeitgerecht auf dem Gefechtsfeld erscheinen müssen. Hier wird die französische Militärliteratur der kommenden Monate die notwendige Ergänzung zu den Guillaumontschen Ausführungen bringen. Das Gepräge der Übungen ist jedoch schon klar: Schnelligkeit, Ausnutzung günstiger operativer und tattischer Lagen, Kampf um freie Flügel: ein erlauchtlicher Umfassung in wenigen Zöhren!

II. Die Manöver des XX. A. K. in den Vogesen.

Dauer: 3.—8. 9. (5 Übungstage).

Übungsraum: Zwischen Zabern und Saarburg in Lothringen.

Übungszweck: Kampf um Engen, Stoß in eine offene Feindflanke und Abwehr desselben, Abbrechen des Gefechts und Übergang zur Verteidigung bzw. zum Angriff.

Ausgangslage: Der Ostflügel der beiderseitigen Hauptkräfte steht bei Bitch, Rot im Norden, Blau im Süden. Blau verammelt unter dem Schutz von Sicherungen in den Vogesenpässen neue Kräfte im Raum Epinal—St. Die, die später auf Straßburg vorgehen sollen. Rot hat, vom Feinde unbemerkt, starke Kräfte im Hagenaucr

Fort verammelt, mit denen es überraschend in die feindliche Distanz vordringen will.

Truppen: Bei Blau 11. Div. (Nancy), bei Rot 43. Div. (Straßburg) und überlegene Kavallerie und Flieger. Im späteren Verlauf erhebt Blau Verstärkungen, besonders an Artillerie, die es Rot überlegen macht.

Verlauf: Vom 3.—5. 9. gelingt es Rot, das näher an den Gebirgszügen steht als die blauen Hauptkräfte, durch schnelles Spazieren, zunächst durch Kavallerie, bald auch durch Infanterie, sich bei Zabern den Eintritt ins Gebirge zu erkämpfen und sich in Besitz der Hochfläche von Pfalzburg zu setzen. Blau muß mit seinen gegen Straßburg angelegten Kräften sich zum Schutz seiner Armeeflanke nach westlich der Vogesen gegen Rot wenden. Zwei zunächst mit Kraftwagen vorgeworfene blaue Inf. Abt. werden durch die rote Luftaufklärung rechtzeitig erkannt, durch Kampfflieger angegriffen und kommen nicht mehr rechtzeitig, um Rot an der Wegnahme von Pfalzburg zu hindern. Der 6. 9. war Ruhetag.

Bis zum 7. 9. sind Blau durch die Leitung so viel Kräfte — vor allem zwei Art. Abt. — auf Kraftwagen — zugeführt worden, daß es Rot nimmer überlegen ist. Die rote Stellung westlich Pfalzburg ist jedoch so stark, daß Rot sie bis zum Abend halten kann. Dann entschließt sich der rote Führer zum Rückzug in eine Stellung nordöstwärts Zabern, rechter Flügel am Sulzbach, linker Flügel an der Zorn. Bewegliche Kräfte — Radfahrer, M.G., auf Lastkraftwagen, Kampfwagen (!) — sichern das Zurückgehen und verzögern am 8. 9. vornehmlich die feindliche Verfolgung. Rot gewinnt Zeit, sich in der neuen Stellung einzurichten. Erst am 11. Uhr erscheint vor ihr die feindliche Erkundung.

Eine blaue Umfassung, die, weit nach Süden ausholend, durch 2 Bata. auf Lastkraftwagen über Dagsburg—Mannesmünster angelegt war, wirkt nicht überraschend, da die Wagen bereits in dem hier schwierigen, lehrreichen Chausseefeld südlich des Reutenburger Kopfes durch rote Flieger erkannt und noch rechtzeitig durch Kampfflieger angegriffen werden. Als die beiden Bataillone endlich zum Angriff ansetzen, hat Rot seine gefährdete Südflanke durch Reservisten hinreichend gedeckt.

III. Die Luftmanöver bei Paris.

Dauer: 13.—15. 9.

Übungsraum: Gegend südwestlich Paris.

Übungszweck: Einlag großer Luftverbände zur Erkundung, zum Tag- und Nachtangriff auf Erdziele im Rahmen einer tattischen Erdlage, Abwehr dieser Angriffe durch Jagdfliegerkräfte und Flakartillerie. Schulmäßige Zielübungen auf Erdziele, die auf Flugplätzen aufgestellt waren.

Lage: Beiderseitige Hauptkräfte stehen im Kampfe mit ihrem Südflügel bei Rambouillet (südwestlich Paris). Die Westpartei sammelt hinter ihrem rechten Flügel bei Chartres eine neue Armee mit der Absicht, sie nach beendeter Besammlung nach Nordosten vorzuführen. Die Ostpartei sammelt im Raum südlich Versailles neue Kräfte, um mit ihnen den feindlichen Südflügel umfassend anzugreifen. Die Ostpartei ist früher verammelt als die Westpartei.

Truppen: 2 Luft-Div. (Paris), verstärkt durch Jagdfliegerverbände aus Metz und Pau, insgesamt 350 Flugzeuge, gleichmäßig auf beide Parteien verteilt, ferner je 3 Fiat-Bitter.

Erdbruppen als Rahmen für die tattische Lage zur Darstellung der hinter den Flügeln neu gebildeten Kräfte, bei der Beobachtung 1 Kav. Div. und Infanterie auf Elm.

Verlauf: 13. 9. Durch (angenommene) starke Feindangriffe werden die in Le Bourget (nördlich Paris) liegenden Luftstreitkräfte gezwungen, ihre Höfen zu verlassen. Sie erreichen hierdurch ihre kriegsmäßigen Höfen hinter den eigenen Flügeln (Westpartei am Chartres, Ostpartei südwestlich und südlich Paris).

14. 9. Aufklärungsstätigkeit im Rahmen der Erdlage; hierbei Teilkämpfe in der Luft, auch unter Einlag von Jagdfliegern. Ergebnis der Aufklärung: Die Westpartei erkennt den angelegten Vorstoß gegen den Südflügel der Hauptkräfte. Sie setzt ihre zurückgeholenen Kräfte zur Ver-

leidigung ein und befiehlt den Luftkräften, das Vorgehen des Feindes mit allen Mitteln zu verzögern. Infolgedessen starke Luftangriffe gegen folgende Kavallerie und Infanterie auf Luftfahrzeugen; Abwehr der Stipartei durch Jagdflieger und Flak.

Außerdem: Luftvorführungen vor fremdländischen Zuschauern außerhalb der Erdlage, bei Nacht Angriff eines Flughafens mit gutem Erfolg.

15.9. Am Rahmen der Erdlage findet nur Aufklärungsstätigkeit statt. Alle Jagd- und Bombenstreitkräfte werden in Fontainebleau vereinigt, um Angriffe gegen Erdziele mit Bomben und MG. vorzuführen. Eine Luftparade am Nachmittag beschließt die Manöver. Als englische Vertreter nehmen teil: der Chef der Marineflieger, der Chef der Home Defence und der Chef der Royal Air Force (Armeeluftstreitkräfte). 78.

Gedanken eines Soldaten.

Dieser Soldat ist kein Geringerer als Generaloberst v. Seekt. In einem kleinen Buche*) hat er sie niedergelegt, das auf jeder Seite den Mann verrät, der auf der hohen Barre seiner Erfahrung hoch über den Dingen steht.

Das Buch ist nicht, wie so viele Bucherscheinungen von heute, ein rechtferdigender Rückblick auf eigene Taten. Es sind vielmehr richtunggebende Betrachtungen, die in die Zukunft weisen. Diese ist, nach den eigenen Worten des Generals, wichtiger als die Vergangenheit, so ehrsüchtvoll er auch allem, was groß an ihr war, gegenübersteht. Zum Führer geboren, schaffend, als Führer in gärender deutscher Zeit bewährt, bleibt er auch schreibend seiner inneren Berufung zum Führer treu.

Es wird viel Schwerwiegendes in dem Buche gesagt. Manche Frage wird berührt, an der sich das neue Deutschland erhebt und gespalten hat. Aber niemals fehlt die Überparteilichkeit, die dem guten Soldaten nicht zu trennen ist, nie die Weisheit, die dem Staatsmann gehört.

Gebetlich legt der humorvolle Steptiler zwischen den Zeilen durch. Nie und da tritt auch feinfühliges künstlerisches Empfinden im Betracht und Gestalten zutage. Aber immer werden die ethischen Lebensfragen deutschen Soldatentums mit tiefem Ernst und sicherem Augenmerk für geschichtliches Werden erörtert und umschrieben.

Der General unterzieht sich einleitend der Mühe, einige „Schlagworte“ zu entkräften, mit denen das neue Deutschland die Hirne so leidenschaftlich verdirrt, als wenn es nichts Böttigeres zu tun gäbe. Man muß die glücklichen Wendungen, die er gegen die bekannten deutschfeindlichen Thesen findet, nachlesen und kann nur hoffen, daß diese überzeugenden Formulierungen recht weite Verbreitung finden werden.

„Clausewitz“ und „Cannae“ werden als Schlagworte mißbraucht. Das, was der Kriegerphilosoph „vom Kriege“ schreibt, will gut gefaßt und durchdacht sein, ohne man Sätze zitiert. „Cannae“ ist die einprägsame Überschrift über eine Lehre, die auf Vernichtung des Gegners abzielt, nicht aber ein Dogma, mit dem man dem Schlachtverlauf am Eufidius möglichst nahe bleiben will. 1914 wäre jedenfalls im Westen mehr von Schlieffens Geist und weniger von Hannibals beherztes Umsassen dem Verfahren besser gewesen. Natürlich berechtigt unsere Westoffensive noch nicht zu dem Schlagwort „Angriffskrieg“. Das bedarf ihrer keines Kommentars. Obenommen hat die eine D. S. L. des Weltkrieges „Vernichtungsstrategie“, die eine andere „Ermattungsstrategie“ getrieben. Sie schloß sich schließlich auf Ausfälle aus der belagerten deutschen Stellung beschränkt. Diese zu behaupten, war unser „Kriegsziel“. Krieg oder nicht und Ähnliches, das waren Kriegsfolgen. Nur Hares Denken schloß dort dem Schlagwort. Wer nicht eigene Gedanken zu denken vermag, wird ihm verfallen.

Den flachen Schlagworten werden „Symbole“ von beispielgebender und tiefempfundener Bedeutung gegenübergestellt. Ein Blatt berichtet, wie der Große König den Prinzen Heinrich hart an seine Führerpflicht erinnert, aus Preußenpflicht. Der Schlieffen-Tag wird zu der Wohnung benutzt, den genialen Weiser nicht versteinern sondern in lebendiger Lehre fortwirken zu lassen. In einer seltenen, schönen Zeichnung wird Hindenburg als Sinnbild der Hingabe an Dienst, Pflicht und Staat, als Symbol des Weidens im Wechsel der Zeit, hingestellt. Die Schwedenfahne im Zeughaus und Gebentafel an der Stelle, an welcher der General leider nicht mehr wirkt, werden als Sinnbilder treuer Waffenbrüderschaft und Vaterlandsliebe gekennzeichnet.

Den größten Teil des Buches nehmen „Probleme“ ein, die durch den Krieg und die Nachkriegszeit aktuelles Interesse gewonnen haben.

„Staatsmann und Feldherr“ werden in ihrer Zusammenarbeit und ihren Verantwortlichkeiten an dem Kriegspan von 1914 geprüft. Der Feldherr war verpflichtet, den Durchmarsch durch Belgien zu fordern. Kein Zweifel, daß der Schlieffens Plan die größte Wahrscheinlichkeit bot, im Geiste seines Schöpfers durchgeführt, den Krieg erfolgreich und schnell zu beenden. Sache des Staatsmannes, der den Plan kannte, war es, die politischen Folgen abzuwägen. Wären sie dem Staatsmann untragbar erschienen, so hätte der Feldherr einen anderen Plan zu entwerfen. Gemiß nicht, ohne die verminderte Aussicht auf schnelle Entscheidung geschloß zu haben. Aber ohnenemig hätte er sich der neuen Zwangslage hilflos gegenübergeben. Freilich: der Weltkrieg im eigenen Lande war sicher, der Zeitpunkt einer endgültigen Diktandierung höchst unsicher. Die Durchführung des begünstigten Plans und sein Erfolg oder Mißerfolg treffen allein den Feldherrn.

Während des Krieges werden der Staatsmann und der Feldherr in vertrauensvollem Gedankenaustausch die politischen und militärischen Chancen prüfen, bis das Ziel erreicht ist oder ein Ende gefunden werden muß. Die politischen und militärischen Absichten werden oft auseinandergehen. Die Gemeinsamkeit des Zieles wird aber den Staatsmann und den Feldherrn zusammenführen. Bleibt diese Verständigung aus, so entscheidet der Staatsmann. Er wird auch in allen Friedensforderungen den Feldherrn hören. Aber die Art des Friedens ist Sache des Staatsmannes, so wie die Art der militärischen Kriegführung im Rahmen der politischen Richtlinien Sache des Feldherrn war.

Selbst mit der Abrüstung hat sich der Feldherr abzufinden, wenn der Staatsmann sie fordert. Aber der Feldherr wird in heutiger Lage den Rüstungsausgleich anstreben, der als das Beste und als ein „erreichbares Ziel“ auf dem Wege zur Friedenssicherung erscheint.

„Moderne Heere“ hat General v. Seekt schon wiederholt zum Gegenstand präsidier Betrachtung gemacht. Auch in der vorliegenden werden kleine, verwendungsbereite Heere von höchstmöglicher technischer Vollkommenheit für zweckmäßiger gehalten als Millionenmassen. Darin könnte eine wesentliche Erleichterung des Rüstungsausgleichs, auch eine Entpannung insofern liegen, als die Angriffskraft eines Staates weniger von der Zahl der Seelen, als der verwendungsbereiten Angriffswaffen abhängig ist.

Vollsaugobote haben keine Offensivkräfte. Sie sind Ersojuelle, Rückenstich des den Grenzen operierenden Heeres, Heimathoch gegen Luftangriffe und Arbeitskräfte für die Umstellung des Landes im Dienste des Krieges.

Die graste Rüstungslage in Mitteleuropa kann natürlich als eine Grundlage für solche Erörterung nicht angesehen werden.

Dagegen ist das Problem „Heer im Staat“ eine Lebensfrage des gegenwärtigen Staates. Aus guten Grün-

*) Generaloberst v. Seekt, „Gedanken eines Soldaten“. Verlag für Kulturpolitik, Berlin 1929.

den will zwar der ehemalige Chef der Heeresleitung auch die Erörterung über die Fläche der Tagesfragen gehoben wissen. Allein, das ändert nichts daran, daß im Hintergrunde der Gedanken das Nachtinstrument steht, das der General dem Staate schuf und in den Staat einfügte.

In großen Strichen wird die Entwicklung vom freitragbaren Bolte über das Berufsheer zur allgemeinen Wehrpflicht gezeichnet. Das Eigenleben des Heeres als einer lebendigen Einheit wird gekennzeichnet, und schließlich wird von dieser Vorkörperung besten Volkstums gefordert, daß sie von Staatsgünstigung erfüllt sein, der Staat aber diese Pflichtverbindung mit Liebe zum Heere erwidern müßte.

Die Reiterwaffe dieses neuen Heeres war durch den Stellungszug in ihren Grundlagen erschüttert. Mit welcher Fürsorge der General bemüht gewesen ist, eine „neuzzeitliche Kavallerie“ zu schaffen, kann unter dieser Überschrift nachgelesen werden.

Mit dem folgenden Abschnitt: „Der Chef des Generalstabes“ wird ein Führungsproblem des Weltkrieges berührt, das von folgenreicher Bedeutung war und mancher Schwierigkeit begegnet ist. Nur sorgsamste Weiterbildung aller kann gewährleisten, daß sich an führender Stelle Erfahrung und Jugend glücklich ergänzen.

Dann wird „das Wesentliche“ — so nennt General v. Seeck den Schluß seines Buches —, nämlich die Tat, sichergestellt sein. Niemand kann das mit mehr innerer Beruhigung sagen, als der ehemalige Chef der Heeresleitung. Seine Tat ist die neue Wehrmacht, und er hat sie mit dem Geiste erfüllt, den die „Gedanken eines Soldaten“ widerspiegeln. Mögen sie weiteste Verbreitung finden und überzeugen! Generalleutnant a. D. v. Neßsch.

Über die Bedeutung der Flüsse bei der Kriegsführung.

Dem Kampf um die Flüsse wird seit jeher große Beachtung geschenkt. Die F. u. W. sagt in Ziff. 443 allgemein darüber: „Ströme und Flüsse bilden für den Angreifer ein Hindernis, für den Verteidiger eine natürliche Verfestigung seiner Stellung. Beiden bieten sie die Möglichkeit überfordersender Truppenverschiebung.“

Also ein Plus für die Verteidigung! Es lohnt sich, diesem Teil der Kriegsführung nachzudenken. Man kann dies nicht besser als an Hand der Kriegsgeschichte. Dabei kommt man zu interessanten Feststellungen.

Um die niemandem neue Tatsache vormog zu nehmen: es ist so gut wie niemals in der Kriegsgeschichte ein ernsthafter Angriff über einen Fluß nicht gesüß. Um hier nur beim Weltkrieg zu bleiben: Die 2. Armee ist über die Sambre, die 3. über die Maas getommen. Die Marine selbst spielte in der Schlachtschlacht eine untergeordnete Rolle. Die Russen überwand den Bug, San und Wislota. Über den Dunajec folgten sie nicht des Dunajec wegen nicht, sondern aus anderen Gründen. Wir wurden im Herbst 1914 aus der Weichselstellung durch den russ. Vorstoß aus Warschau herausmandoriert. Auf unserem Vormarsch 1915 sind uns weder die Weichsel, noch der Arenow, noch der Bug, noch der Rymen entscheidende Hindernisse gewesen. Der großartigste Flußübergang des Weltkrieges, der Radzenens über die Donau gegen die Serben, Oktober 1916, ging — gewiß nach zeitraubenden Vorbereitungen — reibungs- und fast verlustlos vonstatten. Die Düna wurde bezwungen. Selbst bei unserer letzten Offensive am 15. 7. 1918 wurde der geringe Zellerhof, den sie brachte, im Übergang über die Narne unter allen nur erdenklichen Schwierigkeiten gewonnen.

Die Geländeverteilung durch Flußabschnitte pflegt durch die Schwächung der Verteidigungsgruppen wieder ausgeglichen zu werden. Die Verteidigung, die gem. F. u. W. Ziff. 12 überhaupt nur gerechtfertigt ist „gegen einen stark

überlegenen Feind und zur Ermöglichung eines Angriffes an anderer Stelle oder zu einem späteren Zeitpunkt“, lehnt sich an solche Abschnitte vornehmlich aus Truppenparnisgründen an. Hierdurch werden diese Abschnitte zu Nebenfronten, die zusammenbrechen müssen, sobald der Feind sie ernsthaft anläßt.

Rum hört man vielfach die Ansicht, heute seien die Flüsse in höherem Maße ein Hindernis für den Angreifer, seitdem die Truppe so stark mit technischem Material belastet sei. Dagegen ist zu sagen, daß eben diese „Belastung“ andererseits doch auch eine schnellere Kavade begünstigt, eine Beherrschung erheblich größerer Breiten, eine Auswahl vieler Übergangsstellen ermöglicht — kurz, das entscheidende Moment, die Ueberbrückung, fördert.

Die Luftmasse ist gewiß eine sehr beachtliche Störung der Verteidigung gerade in solchen Fällen. Aber ein materiell überlegener Feind wird diese Schwäche im Angriff durch vermehrten Luftschutz auf der Erde (Rebel, Flak, Vermehrung und Zerlegung der Übergangsstellen) und vor allem in der Luft (Jagdschwader) auszugleichen vermögen.

Ohne Zweifel werden die Staaten, die schwer wiegende Kampfswagen usw. haben, auch für Brückengerät sorgen, das die notwendige Tragfähigkeit besitzt. Eine derartige Unterlassungsfünde ist wohl keinem Heere zuzutragen. Damit ist alles wieder ausgeglichen — ja mehr als das; denn je schneller beweglich der Angreifer, desto benachteiligter ist der Verteidiger.

Flüsse haben ferner die unangenehme Eigenschaft, fast immer viele Geschwister zu haben, die etwa parallel laufen. Dadurch steht einer etwa mißlungenen Verteidigung meist ein Übergang im Rückzug über den nächsten Abschnitt bevor. Alle die Vorteile, die ein materiell überlegener Gegner schon im Angriff über Flüsse hat, können sich zu einer geradezu katastrophalen Überlegenheit auswirken, wenn der Unterlegene gezwungen wird, im Rückzuge über Flüsse hinweg zu kommen. Berefina!

Es dürfte daher gewagt sein, die Flußverteidigung als ein Ausgleichsmoment im Entscheidungskampf gegen einen materiell überlegenen Feind anzusehen. Den tatsächlichen Kampf um Flüsse gewinnt seit Alexanders Sieg am Granicus und Hannibals Schlächten am Ticinus und an der Trebia immer der Angreifer. Es sei denn, er beginge grobe Fehler, wie z. B. die Osterreich gegen Friedrich d. Gr. bei Kegny 1760 oder Wacdonald gegenüber Blücher 1813 an der Rappach. Solche Fehler dürfen aber nicht in Rechnung gestellt werden.

Das alles ändert natürlich an der allgemeinen Bedeutung der Flußabschnitte für die Verteidigung nichts, wenn man sich nur über die Erfolgssichten im klaren bleibt.

Die größte Bedeutung der Ströme und Flüsse für die Kriegsführung liegt jedoch nicht auf rein taktischem, sondern auf operativem Gebiet. Und zwar haben hierbei nicht die Wasserläufe so viel zu sagen, die frontal zur Vor- oder Rückwärtsrichtung fließen, sondern diejenigen, an denen entlang eine Heeresbewegung stattfindet.

Einige kriegsgeschichtliche Beispiele:

1800. Napoleon hat in fühnem Schwunge die Osterreich in Italien über die Alpen herüber umfagt. Er geht ihnen in der Po-Ebene in den Rücken. Die Frucht ist pflichtreif.

Nun kommt die große Schwierigkeit: Wo wird sich Melas durchschlagen, nördlich oder südlich des Po? Diese quälende Ungewißheit ist es hauptsächlich, die Napoleon so viel geschwächten Detachierungen vornehmen läßt, die ihn bei Arengo am ein Paar um den operativ wohlverdienten Entscheidungserfolg bringen — hätten seine eigenen Kerne nicht durchgehalten und wäre Delatz nicht im allerletzten Moment auf dem Felde erschienen.

1806. Napoleons Operationsplan ist, wenn man sich das Vergnügen macht, den Vergleich zu durchdenken, dem Schließens-Plan für den Krieg gegen Frankreich geradezu verblüffend ähnlich. Napoleon führte ihn mit eigner Konsequenz durch.

Die Ausführung im einzelnen wurde logisch geleitet durch die Flüsse, die in der Richtung seines als großartige Umfassung gedeuteten Vormarsches fließen. — „Stehen die Preußen westlich der Saale, so sollen sie ostwärts dieses Flusses umgangen und gegen den Rhein geworfen werden, stehen sie ostwärts der Saale, so müssen sie nach Norden die Elbe entlang in die Bernichtung getrieben werden, stehen sie erst hinter der Elbe, so muß daselbst zwischen Elbe und Oder getan werden“ — so etwa gingen seine Befehle an.

Das Gebirge ist überwinden. Der rechte Flügel hat den Austritt frei, bei Saalfeld ist er über die Leiche des Prinzen Louis Ferdinand erkämpft. Nun hat die Saale das Wort.

Ob überhaupt und wo übergehen? Stehen die Preußen tatsächlich noch westlich? — Späte Gewißheit. Er dreht ein.

Die Preußen brauchen nur zu marschieren, wie sie es mit der Hauptarmee bereits begonnen haben, und der Operationsplan Napoleons ist gesehert. Denn die Preußen wären der Umfassung entgangen und auf den äußeren Flügel gekommen. Diese Sorge ist es, die Napoleon in der Nacht zum 14. Oktober die Kanonen persönlich auf den Landgraben-Berg bringen läßt.

In der Tat war Napoleons Handeln falsch. Die Saale hatte die Preußen eigentlich schon gesehert. Sie machten aber größere Führerfehler und waren entschlußloser als Napoleon.

1807. Preußen ist bis auf die ostpreussischen Reste unter Aufbruch geschlagen. Es ist jäh und will sich unterstützt von den Russen, die bei Jena ebenso wie vor 1½ Jahren bei Ulm noch nicht zur Stelle waren, einem schimpflichen Frieden nicht beugen. Napoleon muß widerwillig noch dreimal zum Stoß ansetzen, ehe der letzte Schlag dieses Krieges gefolgt.

Zunächst hat er sich bis zur Weichsel gezogen. Später legt er sich hinter der Passarge und oberen Alle in Quartiere. Jedemal gelingen die geplanten Flußübergänge. Sie gelingen Napoleon trotz Winter und Brückenzerstörungen über die Weichsel. Und es gelingen später den Russen die Überfälle über die Alle. Dies war für die Operationen von untergeordneter Bedeutung.

Entscheidend wird die Alle in ihrem Lauf von Guttstedt über Heilsberg—Bartenstein nach Friedland. Hier hat sie die Richtung des Vormarsches Napoleons und des Rückzuges der Verbündeten. Hier bestimmt sie dann auch die Führerentschlüsse grundlegend.

Napoleon hat dauernd vor dem Entschlusse gestanden, ob westlich oder ostwärts der Alle? Er entschloß sich nach Heilsberg überraschenderweise für ein Vorgehen westlich. Das hieß: die Russen entkommen lassen, Teilerfolg gegen die Preußen suchen, um mit diesen endlich zum Ende zu kommen. Daraus entstand dann Friedland, das Musterbeispiel für Führerunfähigkeit in den Begriffen „Offensalten“ und „Sperren“ von seiten der Russen, ein Wulst freilich auch für blühartiges Erkennen einer neuen Lage und sofortiges Anpassen an diese von seiten Napoleons.

Die Schwierigkeit des Operierens längs der Alle hat Napoleon schwerste Verluste gekostet, hat mit seiner ganzen Klugheit und Kühnheit ein nettes Spiel getrieben, hat schließlich Bemühen gebiend — hat schließlich einen operativen „Fehler“ zur „Patentlösung“ gemacht.

1813. Vor der Schlacht bei Leipzig hat es Napoleon nicht genutzt, hinter der Elbe bei Dresden zu stehen. Er wurde durch Blücher über Wartenburg herausmarschiert. In der Schlacht bei Leipzig hätte die Pleiße gewiß in stärkerem Maße, als geschehen, Napoleons Bernichtung herbeiführen können. Nicht deshalb, weil ihr Absicht in seinem Rücken lag, sondern weil ein Vorgehen rittlings dieses Flusses, mit stärkeren Teilen westlich, von seiten der Verbündeten hätte erfolgen können.

Wäre dies aber geschehen — hätte Napoleon dann die Schlacht so jäh angenommen? Oder hätte er sie nicht gerade dann auf dem Fluß doch vielleicht noch gewinnen können?

Wieder war die Stoßrichtung parallel zum Flusse die entscheidende in jedem Falle.

1866. Im Anmarsch zur Schlacht bei Königgrätz war die von Norden nach Süden, in der Vormarschrichtung der 2. Armee fließende obere Elbe für das preussische wie für das österreichische Heer von triegenscheidender Bedeutung. Es ist bekannt, daß Schlieffen es scharf kritisiert, daß die 2. Armee nicht ostwärts dieses Flusses vorgeht. Gewiß wäre Benebed durch einen solchen Vormarsch sicherer umfaßt worden. Aber hätte ein Führer mit mehr Nerven und Übersicht in einem solchen Falle sich bei Königgrätz überhaupt zum Kampfe gestellt, wenn die preussische Elbarmee, wie geschehen, den Anmarsch nach Süden freiließ? Und wenn doch — wäre ihm nicht vielleicht doch ein Teilerfolg gegen die Elb- und 1. Armee möglich gewesen? Wie dem auch sei, sicher ist, daß er unter den obwaltenden Umständen in solcher Weise die Schlacht nicht führen dürfte. Die Entscheidung über Königgrätz fiel durch den Entschluß des Kronprinzen, rechts oder links der Elbe vorzugehen. Ihr Lauf bestimmte den Gang der Ereignisse — trotz aller Fehler hüben und drüben. Nicht nur deshalb, weil sie im Rücken der Österreicher stieß und schließlich der Kommandant der Festung im Reventotaller der eigenen Armee die Brücke sprengte, sondern durch ihren Lauf in der Richtung des Anmarsches der 2. Armee.

1870. Die bereits fast kriegsentcheidenden Schlachten am Metz wurden in der wichtigsten Hofe nicht gegen, sondern mit der Mosel geführt. Die operativen Meinungsverschiedenheiten und Reibungen, die auf beiden Seiten entstanden, kamen aus diesem großen Vorteil und diesem schweren Nachteil.

Ein energischerer Bazaine hätte am 15. und 16. 8. entweder die 1. Armee ostwärts der Mosel oder die 2. Armee westl. der Mosel schlagen können. Er tat beides nicht, weil ihn der deutsche Vormarsch beiderseits der Mosel in eine Gedankenunruhe brachte, die er nicht zu zerlassen wagte. Die Deutschen hätten ohne den großen Entschluß Albenotens die Schlacht um Metz voraussichtlich nicht gewonnen, weil das A. D. K. 2 die operative Bedeutung des Vorgehens nach Norden westlich des Flusses nicht richtig einschätzte, Fehler in der Berechnung von Raum und Zeit beging und mehr mit der 3. als mit der 1. Armee liebäugelte.

Flüsse trennen — aber gerade eben weil sie trennen, deshalb halten sie fest.

Diese Beispiele mögen genügen, um die Bedeutung der Flüsse und Ströme für die operativen Maßnahmen zu beleuchten. Jeder Uferwechsel ist ein folgenschwerer Entschluß für beide Teile. Er läßt sich nicht so leicht wieder rückgängig machen, denn er kostet viel Zeit. Das ist das Wesentliche.

Ob ein Übergang richtig oder falsch ist, läßt sich nicht allein von dem Gedanken an Umfassung entscheiden. Die Richtigkeit entscheidet hier so sehr wie sonst kaum — der Fehler des Gegners. Darum sind die Operationen an Flüssen (nicht gegen Flüsse!) so sehr interessant. Sie erheben in Deutlichkeit das Wesen des Krieges, das zum gut Teil Ungeheuerlich ist. Und sie bemerken, daß nicht die größere Schuttlung und Klugheit allein, sondern vor allem die stärkere Willenskraft und schnellere Anpassungsfähigkeit lethtin das Entscheidende sind. 145.

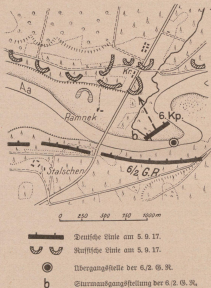
Millionfach bewährt!
Wasserdichte Schuhe
durch Lederöl

Collonil

Verwendung schwerer Infanteriewaffen.

Ein Beispiel aus dem Weltkriege.

Während der Schlacht um Riga hatte das II./2. Garde-Regt. zu Fuß rechts und links angelehnt in schneller Verfolgung am Abend des 4. 9. 1917 bei Stallchen die litauische Aa erreicht. Die Brücke über den Aa dieser Stelle etwa 100 m breiten Fluß vor von den Russen verbrannt. Eine Fortsetzung des Angriffs über den Fluß hinweg konnte nur nach genauer Erkundung und unter Mitwirkung der Artillerie erfolgen, wurde daher auf den 6. 9. verschoben. Feind war in Stärke einiger Kompanien auf dem etwa 30 m hohen, steil ansteigenden bewaldeten Hang nördlich des Flusses und in den Häusern bei St. festgestellt. Patrouillen zeigten sich in der mit dichtem Wald und Busch bestandenen Niederung. Um die bei einem allgemeinen vorbereiteten und daher erwarteten Angriff wahrscheinlich eintretenden Verluste zu vermeiden und ein Sichgehen des Gegners möglichst zu ver-



hindern, beschloß der Führer der östlich Stallchen am Südufer stehenden 6. Komp. durch überraschenden Zugriff noch im Laufe des 5. 9. den Übergang zu erzwingen. Er wählte dazu eine vom Feind schlecht einzusehende etwas schmalere Stelle der Aa und die Zeit kurz vor der Abenddämmerung. Vorbildlich war die Zusammenarbeit der Führer der einzelnen Waffen, schnell und genau erfolgten Bereitstellung und Ausföhrung des Unternehmens. In den späten Nachmittagsstunden entstand der Plan in Anwesenheit und mit sofortiger Zustimmung der Führer der M.W.-Kompanie und der M.G.-Kompanie des Bataillons; um 18 Uhr standen 10 f. M.G. und 2 l. M.W. am Kanale des sehr steil abfallenden Südbüfers bereit. In dem Augenblick, wo die Kompanie vollzählig übergesetzt war und zum Angriff antrat, sollten die M.W. die Gegend bei St. unter Feuer nehmen und die M.G. den Gegner am jenseitigen Höhenrand niederhalten, bis Feuchtzeichen den unmittelbaren bevorstehenden Einbruch in die feindliche Stellung angaben. Infolge der Gunst des Geländes ein ideales Beispiel für überhöbenden Feueranschlag durch f. M.G. Da aber weder Röhre noch Ruder vorhanden waren, bereitete der Übergang an sich große Sorge. Schließlich gelang es auf mühevoll aus heu-

gestopften Zeltbahnen hergestellten Flößen zunächst 6 Mann hintereinander, denen auf dieselbe Weise, wenig durch Feuer gestört, allmählich die ganze Kompanie folgte. Etwas verspätet trat dann die Truppe den Angriff unter dem Schutz der schweren Waffen des Bataillons an und brach bei hereinbrechender Dunkelheit nach kurzem, heftigem Feuergefecht in die Flanke der russ. Aufstellung ein, stürmte die dahinter liegenden Häuser und veranlaßte den Gegner, das ganze Aa-Ufer aufzugeben. Im Schutze der Dunkelheit und des Waldes gelang es zwar dem größten Teil der Russen zu entkommen, jedoch blieben zahlreiche M.G. und Gefangene, die im Laufe der Nacht aus allen Kellern und Büschen auftauchten, in unserer Hand. Die eigenen Verluste waren sehr gering. Am Morgen des 6. 9. trat bereits ein ablösendes Bata. über eine sofort hergestellte Rotbrücke die weitere Verfolgung an. Entscheidend für das Gelingen des Angriffs waren in erster Linie sorgfältige Erkundung und richtiger Blick für die Wahl der Übergangsstelle, dann aber die sichere niederhaltende Wirkung des überhöbenden M.G.-Feuers, ohne das ein Heranarbeiten an die steilen Hänge kaum hätte gelingen können.

Der kritischste Augenblick trat aber nach Erstürmung der Stellung und des Ortes ein, als ein wenn auch nur schwacher Gegenstoß die in der Dunkelheit vollständig durcheinandergeratene Truppe zu zerstreuen drohte. Nur eisernes Zusammenhalten der Führer und Zusammenrücken in einzelne geschlossene Kampfgruppen konnte einen Rückschlag abwenden. 5.

Das kriegsschemische Schrifttum Schwedens.

Die Entwicklung moderner Kampfmittel, wie wir sie heute bei den unbehindert rüstenden Mächten in größtem Ausmaße sehen, muß naturgemäß bei den kleineren Staaten Gefühle der Unsicherheit und Besorgnis auslösen. Sie sehen sich vor die Frage gestellt, wie wohl die Auswirkung der neuen Kampfmittel und Kampfformen auf ihr eigenes militärisches Verteilungssystem im Ernstfalle sein wird. Und so beobachten wir neuerdings in der militärischen Fachpresse gerade der kleineren Staaten, daß die Behandlung und Erörterung neuer Waffen immer mehr Raum beanspruchen und auf die besonderen Verhältnisse des betreffenden Landes abgestimmt werden. Auch Politiker, Wissenschaftler und Techniker der Kleinstaaten nehmen zu diesen brennenden Fragen öffentliche Stellung und finden trotz Völkerverbund und Abrüstung offene Ohren. Staatsmännische Weisheit der Regierungen ist ja nun mal nicht proportional der Größe der Staaten — nein, die kleineren Länder wissen sehr wohl, daß ihr Wert, ihre Einschätzung und damit Bündnisfähigkeit zunächst davon abhängen, ob sie einen militärischen Faktor im Ernstfalle darstellen können; der Grad dieser Bewertung wird aber heute in erster Linie von der modernen Gestaltung ihres militärischen Systems bestimmt.

Solche oder ähnliche Gedankenengänge mögen wohl in einem Lande wie Schweden der Anlaß gewesen sein, daß man sich dort mit der Frage der chemischen Waffe in steigendem Maße beschäftigt hat. Dies hat zur Folge gehabt, daß Schweden heute über eine wertvolle und vielseitige gastechnische Literatur in der Mutterprache verfügt, die, soweit sie neueren Datums, verhältnismäßig unbekannt im Auslande geblieben ist, eine Lücke, zu deren Schließung nachfolgende Ausführungen anregen sollen.

Von diesem Gesichtspunkte ausgehend, sei zunächst auf das auch in Deutschland wenig bekannte Buch zweier schwedischer Offiziere, E. af Edholm und G. Dahlgren: „Stridsgas och rök i kriget“, also Kampfgase und Rauch im Felde, das bereits im Jahre 1926 erschienen ist, hingewiesen. Es behandelt vor allem die taktische Seite des Einsatzes der Gaswaffe und des künstlichen Nebels und enthält eine Anzahl gut durchdachter taktischer Beispiele, die augenscheinlich für Unterrichtszwecke an der schwedischen Heeresoffizierschule bestimmt sind.

Im gleichen Jahre sind in der bekannten „Artilleri Tidsskrift“, die bereits kurz vor dem Kriege als erste schwedische

Militärzeitschrift Veröffentlichungen über die Gaswaffe aus der Feder Hingdahls brachte, zwei wissenschaftliche Arbeiten des Ingenieurs E. Engel erschienen: im Heft 5 über den Gasfuß durch attine Kohle: „Något om gasskydd och aktivt kolk“ und im Heft 6 über Rauch und Nebel: „Rök och dimma“.

In gleicher Zeitschrift und von demselben Verfasser erschien im Heft 6 eine Veröffentlichung über die Kohlenoxydgasgefahr im Felde an: „Uppkomsten av kolkoloxid vid spränglångdångars detonation och vid drygmiddels explosion samt de fysiologicala följderna härav“. Wie bereits die Überschrift sagt, behandelt hier der Verfasser die Frage, wieweit Detonationsgase von Sprengstoffen und Explosionsgase von Pulverladungen infolge von Kohlenoxydgehalt gültig wirken können. Die Arbeit stellt auch in wissenschaftlicher Beziehung eine erfreuliche Bereicherung der kriegsgemeinlichen Literatur dar.

Aus der Reihe der gastechnischen Veröffentlichungen des Jahres 1927 sind noch zwei Aufsätze hervorzuheben, die besondere Beachtung verdienen. In der „Tidkrift i Sjöväsendet“ Nr. 155 befaßt sich Tegner mit der heute noch viel umstrittenen und wenig geklärten Frage der Gaswaffe bei der Marine: „Gaskriget och gaser som stridsmedel i sjökriget“, und in der „Tidkrift i Tidkrift“, Heft 32, beleuchtet Djogent E. Norlin in einer mehr chemisch-technisch gehaltenen Abhandlung: „Gasförsvar och svensk kemisk industri“ die Zusammenhänge zwischen chemischer Kriegsführung und bodenständiger chemischer Friedensindustrie Schwedens.

Die — man möchte sagen — jäh herinebrochene Erkenntnis der Militärwissenschaftler im Jahre 1927, daß in Wirklichkeit nicht die Gaswaffe, sondern die Brianzbombe die Bedrohung des Hinterlandes ist, fand ihren Niederschlag in den schwedischen Veröffentlichungen des Jahres 1928. Bereits im Februar dieses Jahres erschien in der „Svensk Tidkrift“ ein vollständig gehaltener Aufsatz des Majors A. S. V. Bratt: „Det europeiska krigets nya skopnad“, der außerordentliches Aufsehen in den breitesten Kreisen der Bevölkerung hervorrief und zum Ausgangspunkt zahlreicher weiterer Veröffentlichungen in der schwedischen Tagespresse wurde. Major Bratt, ein früherer schwedischer Generalstabsoffizier, glaubt mit feiner Arbeit den Beweis führen zu können, daß unter Auswertung der enormen Entwicklung der Flug- und Gaswaffe ein Zukunftsrieg, wenigstens in Europa, überhaupt unmöglich sei. Seine Behauptung hat die natürliche Folge gezeitigt, daß nimmere passivistische Kreise Schwedens eine weitere Abrüstung der Landesverteidigung fordern, da letztere ja doch völlig zwecklos sei.

Entgegnungen auf diese überspannte Forderung Bratts sind in der schwedischen Militärpresse nicht ausgeblieben. So brachte zunächst Heft 5 der „Kungl. Krigsvetenskaps Akademiens handlingar och Tidkrift“ eine eingehende Besprechung der zweiten Auflage des deutschen Wertes: „Der chemische Krieg“ von Hansian und beleuchtete an Hand dieses Buches die sich daraus für Schweden ergebenden besonderen Gesichtspunkte. Ferner erschienen im Aprilheft Nr. 7 der „Ny Militär Tidkrift“ zwei Abhandlungen aus sachverständigen Federn: „Sveriges försvar mot luftanfall“ und „Nyare åskådningar beträffande gaskriget“, letztere von Engel, die beide das Problem des Luft- und Gasrieges der Zukunft in einer für Schwedische Verhältnisse besonders zugänglichen Form, dabei aber in einwandfreier, tendenzloser Weise behandelten.

Die bereits erwähnte Zeitschrift „Krigsvetenskaps Akademiens handlingar“ hat ferner noch als erstes Heft 1928 eine von Engel sehr geschickt zusammengestellte Abhandlung über die chemischen und physikalischen Eigenschaften der Kampf- und Rebellstoffe: „Kemiska och fysiska egenskaper hos stridsgasar och rök“ herausgegeben, deren Übertragung ins Deutsche begrünswert erscheint.

Soviel über die schwedische Sonderliteratur auf kriegsgemeinlichem Gebiet, die klar erkennen läßt, wie sich Schweden trotz mancherlei Reibungen und natürlicher Begrenzungen Hiebwegs auf alle Möglichkeiten vorbereitet, soweit ihm dafür Mittel und Wege zur Verfügung stehen. Anschließend

an diese Erörterungen ist es vielleicht nicht unwichtig, noch einen kurzen Blick auf die gastechnischen Verhältnisse des schwedischen Nachbarstaates, Norwegen, zu werfen. Am 5. 4. 1927 wurde im norwegischen Storting ein Antrag des Militärkomitees und des Verteidigungsdepartements auf Bewilligung von 50 000 Kr. zur Beschaffung von Gasflugmasken — und zwar, wie „Aftenposten“ vom 13. 4. meldete, infolge Einspruchs der kommunistischen Partei — abgelehnt. Antafgedessen blieb das norwegische Militär bisher ohne Gasflug. Inzwischen hat man jedoch die Unmöglichkeit einer solchen Lage eingesehen, und der Storting hat nimmere die für die Gasabwehr erforderlichen Geldmittel ausgeworfen. 91.

Die Entwicklung der französischen Luftfahrt.

„Ein französischer Sieg“ so überschreibt stolz die „France Militaire“ einen Aufsatz, der eine Reibung aus Deutschland bringt, das letzte Deutsche Luftfahrt-Fliffion für Südamerika sich ansieht, Buenos Aires zu verlassen. Die Quelle dieser Nachricht ist nicht genannt, eine Prüfung daher vorläufig auch nicht möglich. Fest steht jedenfalls, daß Frankreich mit der neuerlichen Eröffnung einer Luftpostlinie Frankreich—Buenos Aires (Lafcoère), welche Toulouse in leben und einem halben Tage mit Argentinien verbindet, einen tüchtigen Schritt vorwärts gemacht hat. Die Linie, welche mit ganz erheblicher staatlicher Unterstützung geschaffen wurde, stellt eine gemischte Flugzeug- und Schiffsverbindung zwischen den beiden Kontinenten dar. Die Flugdauer wird auf 6 oder 5 Tage verkürzt werden können. Die Zahl der jährlich beförderten Briefe wird auf 200 Millionen veranschlagt.

Trotz dieser hoch erscheinenden Zahl waren aus seitens Frankreichs aber nicht vertehropolitische Gründe für die Einrichtung der Strecke maßgebend, sondern ausschließlich macht- und wirtschaftspolitische, um einmal den Einfluß in Argentinien und Brasilien zu härten und andererseits neue Absatzgebiete für die französische Luftfahrtindustrie zu schaffen. Der obengenannte Aufsatz betont daher auch gerade die Aussichten, welche sich durch die Eröffnung dieser Luftpostlinie ergeben.

Wenn die Nachricht, daß wir Deutsche den Franzosen das Feld überlassen haben, zutreffen sollte, so wäre das sehr zu bedauern, selbst wenn es nur zeitweilig sein sollte. Der Wunsch der „Deutschen Luft Hansa“, den transozeanischen Flugverkehr erst aufzunehmen, wenn ein See-Flugzeug geschaffen ist, das bei Notlandungen in der Lage ist, auf offener See niederzulegen, würde fremden Nationen einen Vorprung lassen, der schwer wiederinzuholen wäre.

In Deutschland wurde bereits 1924 von Deutschen Luftfahrtgesellschaften in engem Einvernehmen mit hanjeati-

*) „La France Militaire“ v. 8. Juni 1928.

Beschwerden

über Unregelmäßigkeiten oder irgendwelche Mängel in der Zustellung des „Militär-Wochenblattes“ sind grundsätzlich zunächst und rechtzeitig — am besten schriftlich in einfacher Form — der Zustellpostanstalt oder der Buch- und Zeitschriftenhandlung, bei der das Abonnement bestellt worden ist, zu melden. Etwas vorkommende Mängel können auf diese Weise am schnellsten behoben werden. Erst wenn dieser Schritt erfolglos bleiben sollte, kommt eine Beschwerde an den Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kofhrr. 68-71, in Frage.

ischen Handelsgesellschaften und solchen der Schifffahrt das „C. o. n. o. r. - Syndikat“ gegründet. Dieses sollte seefähige Verkehrsflugzeuge erproben und mit den dazugehörigen Apparaten weiterentwickeln, vor allem aber auch fliegerisch, technisch und seemannsch geschulte Kapitäne heranbilden. Die Deutsche Luft Hansa arbeitet eifrig daran, Seeflugzeuge mit genügender Seefähigkeit und mehreren Motoren zu schaffen, welche auf hoher See niedergehen können. Bis jetzt gibt es noch kein Flugzeug, welches die gestellten Anforderungen erfüllt. Über die Rekonstruktionen von Akrobat und Dornier werden aber in Kürze Erfahrungen vorgelegt.

Der Erfolg des glücklichen Transoceanfluges von Köhl und Hünefeld und die guten Aussichten für eine Wirtschaftlichkeit des Ueberseefluchtverkehrs, welcher nur in den langjahren Schiffs Wettbewerben hat, läßt erhoffen, daß die deutsche Fröndlichkeit der Luft Hansa den fremden Nationen keinen zu großen Vorprung läßt. Denn wenn die Lage Deutschlands im Herzen Europas für die europäische Luftfahrt auch besonders günstig ist, darf für den überseeischen Luftverkehr nicht vergessen werden, daß England, Frankreich und Spanien hierfür die gegebenen Ausgangspunkte sind.

Was den Aufschwung der „France Militaire“ nun aber auch vom militärischen Standpunkt aus interessant macht, ist, daß am Schluß die Frage aufgeworfen wird, ob es für Frankreich nun nicht auch erforderlich wird, dem Beispiel anderer Länder zu folgen und ein Luftministerium zu schaffen. Der Verfasser General Bonville bedauert sehr, daß die französische Regierung in einer ihrer letzten Beratungen die Entscheidung dieser Frage vertagt hat.

Die Frage wird jedenfalls in Frankreich nicht zur Ruhe kommen. Schon in einem kurze Zeit hierauf in der „France Militaire“ folgenden Aufsatz*) wirft General Girod die gleiche Frage auf. Das „Militär-Wochenblatt“ brachte in Nr. 44 eine Besprechung des Buches von General Nieffel, welcher darin die bisherigen französischen Ansichten vertrat und ein Luftministerium und eine selbständige Luftflotte ablehnte, da er hieroon eine Benachteiligung der Armee und Marine befürchtete. Somit, daß er selbständige Luftstreitkräfte fordert, geht nun allerdings auch General Girod nicht, wenigstens spricht er in dem erwähnten Aufsatz nicht davon. Für ihn ist die Schaffung eines Luftministeriums eine rein organisatorische Frage, welche er begründet, ohne naheliegende Vergleiche mit Amerika, England und Italien zu ziehen, welche ein Luftministerium besitzen.

Vom rein französischen Standpunkte aus begründet er die Vorteile eines solchen Ministeriums damit, daß dieses dem jetzigen Durcheinander von Organen und Einrichtungen ein Ende machen soll, bei gleichzeitiger Verringerung der Ausgaben bzw., was das gleiche bedeutet, die Aufwendungen nutzbringender zu machen, dadurch, daß ein Nebeneinandererfolgen gleicher Ziele von mehreren Stellen aus unterbleibt.

Für jeden, welcher in der Waffe selber die Zusammenfassung der Luftstreitkräfte Deutschlands unter einem tommardierenden General miterlebt hat, wird es keinem Zweifel unterliegen, daß die Schaffung eines französischen Luftministeriums die Bildung einer selbständigen Luftflotte nach sich ziehen und damit die starken fliegerischen Kräfte Frankreichs aus einer Hilfswaffe zu einer Hauptwaffe neben Armee und Marine machen wird. 61.

*) „La France Militaire“ v. 19. Juni 1928.

Die Mannszucht in der bolschewistischen Wehrmacht.

Von Kapitän zur See a. D. H. v. Waldener-Harß.

Der Irrglaube, daß die rote Wehrmacht auf Gleichheit aufgebaut sei, daß es in ihr nur einen freiwilligen Gehorsam und keine Vorgesetzten im Sinne anderer Armeen und Marinen gäbe, ist weit verbreitet. Die unlängst erschienene „Disziplinarvorschrift der roten Bauern- und Arbeiter-Armee“ belehrt uns eines Besseren. Selbstverständlich tut man so, als handle es sich bei der Mannszucht im Ausland von heute um ganz etwas Neues, Eigenartiges. Dabei gleichen die Mittel, mit denen man sie aufrecht erhält, in jeder Weise den Mitteln, die auch andere Staaten von altersher anwenden.

Um die Notwendigkeit der Unterordnung den roten Wehrmachtangehörigen begreiflich zu machen, wird in der Disziplinarvorschrift daran erinnert, daß es sich nicht um eine Unterwerfung wie in den bürgerlichen Staaten unter die Klasse der Offiziere, sondern vielmehr um die bewusste Erkenntnis des Zieles und der Bedeutung der Roten Armee handle. Die gesdraubten Ausführungen nehmen nicht weniger als anderthalb Seiten in Anspruch, sie bilden die Grundlage der ganzen Vorschritt, die insgesamt siebzehn Seiten umfaßt.

Auch der rote Wehrmachtangehörige muß ein feierliches Gelöbnis ablegen, „revolutionäre Disziplin“ zu halten und alle Anordnungen der Vorgesetzten zu befolgen. Wie es um diese revolutionäre Disziplin bestellt ist, das lehren uns dann die angedrohten Strafen. Aus ihnen geht deutlich hervor, daß es sich um nichts Anderes handelt als um die Aufrechterhaltung der Mannszucht nach altem, herkömmlichen Gesetz. Das einzig Neue, was die Disziplinarvorschrift vielleicht bringt, sind Ehrenstrafen besonderer Art, über deren Zweckmäßigkeit sich jedoch streiten läßt. Auf alle Fälle stellen sie kaum mehr dar, als ein Eingehen auf neuzeitliche, wichtige Erziehungsgrundsätze, die man auch in Ausland in Kauf nehmen muß, um zumindest den Schein überliberaler Einstellung zu wahren. Die Ehrenstrafen bestehen in: Aufschreiben auf der schwarzen Tafel bis zu einem Monat; Verlesung des Namens vor der Abteilung unter Anführung der begangenen Übertretungen und Vergehen; Verlesung wie vorstehend, aber in feierlicher Sitzung.

Beachtungswert ist die dritte Abteilung der Vorschritt, die von Belohnungen handelt. Sie sollen zum Wettstreit anregen und zur Kennlichmachung guter Beispiele dienen. Man unterscheidet: Belohnigungen vor einer feierlichen Versammlung, in Briefform und im Tagesbefehl; Bemilligung eines kurzen Urlaubs außer der Reihe; Überreichung eines Wertgegenstandes als Geschenk mit Widmung; Belohnung durch eine Ehrenfahnenfahne, die in feierlicher Sitzung überreicht wird; Belohnung durch Preise und Abzeichen und durch Aufnahme eines Lichtbildes neben der webenden Fahne der Abteilung; Aufnahme in die Zahl der Ehrenfahnen-träger; Belohnung mit einer Ehrenschulter oder einem Ehrenäbel; Beförderung außer der Reihe; Verleihung des Ordens der roten Arbeiterfahne, der Ehrenmaske der Revolution und schließlich Einzeichnung in die Stammtafel für ewige Zeiten.

Wenn man alle diese Belohnungen bei Licht betrachtet, so ergibt sich aber auch bei ihnen, daß ihr Wert zum Teil recht fragwürdig ist. Am übrigen ist festzustellen, daß Belohnungen an sich nichts Neues bieten, daß sie im Gegenteil bei allen „bürgerlichen“ Armeen und Marinen längst in Übung gewesen sind. Auf alle Fälle ist die Anspornung des Wettstrebens durch Lob und Belohnung ein wohlbestandenes Mittel, dessen Wert jeder Vorgesetzte selbst treffendes monarchischer Richtung längst erkannt hat.

Sehr bedeutungsvoll ist nun, daß laut Disziplinarvorschrift auch die politischen Kommissäre in Disziplinarer Hinsicht die gleichen Rechte wie die militärischen Vorgesetzten beanspruchen dürfen. Damit wird die politische Überwachung tief in den Wehrmachtkörper eingepflanzt.

Rundfrage: Wir bitten um Angabe, ob und wo nach dem letzten oder früheren Kriegen Denkmäler von den ehemaligen feindlichen Nationen für ihre in Deutschland bestatteten Kriegsteilnehmer in Deutschland errichtet sind und wo sich in Deutschland Denkmäler des schwedischen Königs Gustaf Adolf befinden. Schriftleitung.

Auch die rote Wehrmacht kennt Beschwerden. Sie sind nur gegen ungleiche und ungerechte Handlungen erlaubt, nicht aber gegen die Strenge einer Bestrafung. Des weiteren sind Beschwerden im Auftrage anderer, gemeinsame Beschwerden und Beschwerden während der Durchführung von Dienstobliegenheiten untersagt. Demgemäß wandelt man auch hier auf den Bahnen der Beschwerdeordnung anderer Armeen und Marineen.

In das Strafbuch — auch diese Einrichtung kennt Räte-Rußland — müssen alle Strafen eingetragen werden; daneben oder auch die Parteizugehörigkeit des Bestraften, was gewiß kein gutes Licht auf die Unparteilichkeit der Handhabung der Mannszucht bei der Roten Armee wirft.

Nach allem erkennen wir, daß Rußlands neue Disziplinarvorschrift nur in unmerklichen Zügen etwas Neues bringt und daß sich die „revolutionäre Disziplin“ allein dem Namen nach von der Disziplin anderer Staaten unterscheidet.

Reisebericht aus Jugoslawien.

Schon im Vorjahre wie so mancher Umstand darauf hin, daß im S-H-S-Staate manches bedenklich ist. Die Verhältnisse haben sich seither nicht gebessert. Es wird natürlich noch immer viel politisiert, besonders unter dem Eindruck der letzten Ereignisse.

Zur Zeit beherrschen die innerpolitischen Streitfragen mehr als die außenpolitischen die erhitzen Gemüter. Dies gilt hauptsächlich für Kroatien, Dalmatien und Bosnien-Herzegowina.

Zwischen Kroaten und Montenegro — von Mazedonien gar nicht zu reden — und Serbien ist das Verhältnis denkbar schlecht. Fast steht Kroatien nahe daran, offen von dem S-H-S-Gebilde abzufallen. Aber auch zwischen Dalmatien und Serbien herrscht keine wahre Liebe, da die Dalmatiner insofern ihrer ganzen Anschauungen, jahrhundertelanger Entwicklung sich mit den serbischen zentralistischen Verhältnissen nicht befremden können. Außerdem ist Dalmatien das Stiefkind von Groß-Serbien, denn die Serben opfern weniger für diese provinzielle Provinz als früher unter Österreich-Ungarn geschah. Seit der Jahrhundertwende hatte die österr. Regierung manches getan: Hotels, Fremdenverkehr usw. Die alten Familien, alte Kultur lebten auf. Davon ist jetzt wenig zu bemerken. Das meiste an Kultur und Zivilisation im S-H-S-Reiche stammt aus der alten österr.-ungar. Herrschaft, denn der Deutsche oder englische Reisende, dem man Dalmatien, Agram oder Saibach zeigt, würde staunen, wenn er einmal mit dem Komfort und der Kultur der alten Hauptstadt Ris oder irgendwo im Innern Serbiens bekanntwerden würde. Trotzdem vernachlässigen die regierenden Serben die „betrübten Provinzen“.

Die radikalen Serben verlieren an Boden, so kann z. B. in Ragusa, welches sich jetzt Dubrovnik nennt, nicht einmal die „Drunia“ (serbische Jugendvereinigung) Fuß fassen.

In der Herzegowina ist die Unzufriedenheit noch größer. Die Leute hungern. In Trebinje hört man von den alten Tieren vieles von den guten alten Zeiten, als sie noch zu Österreich gehört haben. Jedwede antiserbische Verbearbeit findet jetzt fruchtbareren Boden in Kroatien, Dalmatien, Bosnien und der Herzegowina.

Bezüglich der Außenpolitik leben jetzt auch die einfachen Leute schon ein, daß sie eigentlich ganz isoliert sind. Man beobachtet mit Argwohn die ungar.-italien. Annäherung. Bestimmten betrachten Albanien schon als italienische Provinz. Überall hört man wuschraubende oder spöttische Bemerkungen über das allgemein verhasste Italien. Die Serben nennen die Italiener nur *zabojci* (Frohstirrer).

Man hat die Empfindung, daß die Serben mit ihrer Berechnung mit der Waffe rechnen, hauptsächlich mit Italien und Ungarn. Sie führen aber nicht mehr die sichere Sprache wie vor einem Jahre. In richtiger Erkenntnis ihrer Schwäche möchten sie diese Abrechnung noch hinauschieben.

Überall sind viele Retruken eingerückt. In der Nähe der Kolkernen und auf den Egerjerpflanzen wird fleißig und ernst gearbeitet. Die Leute sind ganz verschieden — teilweise in

alte österreichische oder in falscharbige Uniformen — gekleidet, aber jeder hat militärische Kleidung. Je Kompanie konnte man 30 bis 40 Retruken zählen; junge Offiziere mit dem Regiment in der Hand leiteten ihre Ausbildung. Die Retruken in Dalmatien und Bosnien sind exterritorial aus dem ganzen Reiche in die dort befindlichen Truppen eingereiht. Die Bewaffnung ist das alte öst.-ung. Militärgehör. Daselbst haben auch die Gendarmarie und die Finanzwache. Einzelne Abteilungen allerdings, besonders Wachen usw. führten auch den neuen serbischen Karabiner, der im Arsenal in Kragujevac hergestellt wird.

In Trebinje wurden die Retruken der Art. an vier französischen Feldartillen ausgebildet; in anderen Städten wurde wieder altes öst.-ung. Material benutzt; in Cattaro hatte man Feldartillerie auf Autos verladen und machte Fahrübungen. Von Cattaro auf den Bocven führt eine Drahtseilbahn mit elektrischem Antrieb, die durch die Eisenbahnpomp. des lechn. Batts. bedient wird.

Die Serben widmen ihrer Marine große Aufmerksamkeit. Die Einheiten arbeiten sehr fleißig, man sieht überall üben. In der Bucht bei Cattaro hat man alle ehemals öst.-ung. Magazine und Einrichtungen übernommen und hält sie instand. Die Basis der Flotte ist Scheinbar Tendo. Da ist sogar ein Dock bei Perasto, hangar für 6 Wasserflugzeuge, auch 2 Uboote waren in der Nähe von Tendo sichtbar. Die Marine ist vollstündlich. Die Mannschaft macht einen guten Eindruck, ist gut diszipliniert, auch ihre Kleidung (abgesehen von den Übungsarmaturen), entsprechend. Auch das Auftreten der Offiziere ist vorzüglich. Sie sind tadellos gekleidet, haben Selbstgefühl, sind aber nicht überhebend. Vor kurzer Zeit sollen 350 Offiziere aus der Belgrader Akademie in die Truppen eingeteilt sein.

Auch Gendarmarie und Polizei machen einen günstigen Eindruck. Die berittene Polizei in Spalato ist mit deutschem Reit- und Jaumzeug versehen (wahrscheinlich auf Reparationskosten). In letzterer Zeit gibt man sich auch viel mehr mit Pferden ab. Sowohl Pferde als Tragtiere sind in guter Verfassung.

Die Eisenbahnen sind auf der Höhe. Die Züge verkehren pünktlich und sind rein. Der Ausbau der Strecke Belgrad-Agram wird verstärkt betrieben, ein zweiter Schienenstrang gelegt, der im Herbst fertig werden soll. Man will die Leistungsfähigkeit dieser Bahn auf tägl. 50 bis 60 Züge bringen. Die Eisenbahn Ogulin-Gospic-Knin ist eine ausgeprodene Gebirgsbahn mit sehr vielen Kunstbauten, Tunneln, jedoch ohne Kriegsausweiden, Rampen usw. Im Winter, besonders bei tiefem Schnee, sind zwei- bis dreitägige Verwehungen nicht selten. In der Bucht will man die Schmalpulpbahn von Zelenika bis Cattaro verlängern. Über den Ausbau der großen Adria-Bahn waren genaue Daten nicht zu erfahren. Angeblich wären einzelne Strecken der Trace in Allserbien bereits fertig. Große Schwierigkeiten macht die endgültige Festlegung der Trace. Ursprünglich wollte man das Meer in der Bucht erreichen, neigt aber jetzt in Rücksicht auf die gespannte militärische Lage der Ansicht zu, daß diese Trace über Mitroica führen und die Adria irgendwo bei Antivari erreichen sollte. Der Ausbau der Adria-Bahn dürfte drei bis vier Jahre dauern.

Die Straßen sind besonders in Dalmatien gut. Dort ist auch der Kraftwagenverkehr insofern des Fremdenzuges etwas reger. In Karlsdorf ist die neue Leitzfabrik, eine ganz moderne Anlage mit vielen Hunderten von Arbeitern, in scheidischen Händen, Kapital wie Leitung. In erster Linie werden hier Militärstoffe erzeugt.

Handel und Gewerbe stoden. Die Geldnot ist allgemein, alles leidet unter den unsicheren innen- und außenpolitischen Verhältnissen. Ein Drittel der Fabriken ist nicht im Betrieb. Als bemerkenswert muß noch hervorgehoben werden, daß viele Angenieurwesen Tschechen, Deutsche oder Franzosen sind. Aber auch die Facharbeiter sind größenteils Ausländer.

Als Schlussurteil kann man sagen, daß in S-H-S. sehr gründlich gearbeitet wird, um die Bevölkerung zum Kriege vorzubereiten. Man ist sich der schweren außenpolitischen

Lage bewußt. Die in letzterer Zeit aufgetauchten und sich immer energischer geltendmachenden innerpolitischen Streitigkeiten, besonders in Mazedonien, Kroatien und Bosnien, erschweren die Lage des Landes erheblich.

Die neue jugoslawische Armee dürfte, was Ausbildung, Geist, Disziplin anbelangt, der früheren serbischen Armee wegen der vielen nichtserbischen Elemente wohl einigermaßen nachstehen; auch dürfte Serbien in materieller und technischer Beziehung einem eventuellen Waffengang mit Italien mit Bedenken entgegenzehen, weil es ihm an Material, Fachleuten und Geld fehlt. 7.

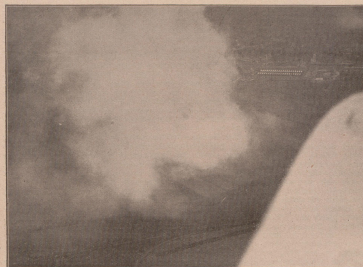
Fliegerfarnung.

Mit der Vernebelung zum Fliegererschutz wurden kürzlich bei Böblingen unweit Stuttgart gelegentlich der Lagung der „Auskunfts- und Zentralstelle für Leiter und Degeneranten des Feuerzuges und Sicherheitsdienstes“ beachtenswerte Versuche*) gemacht. Die Apparate, die eine wesentliche Vervollkommnung gegenüber den schon vor dem Kriege bei den Pionieren gelegentlich gebrauchten „Rebelstöpen“ bedeuten — diese geben, da zu schwach, nach meinen eigenen Erfahrungen, einen besonders gegen Sicht von oben

durchaus unzulänglichen und auch zu kurz dauernden (nur 5 bis 10 Minuten lang) Schutz gegen Sicht —, sind von der bekannten Minimag-Gesellschaft gebaut, und zwar nach Angaben des früheren Branddirektors — im Kriege Kommandeur des Flammenwerfer-Bataillons — Dr. Reddemann, jetzt Direktor bei der Minimag A.-G. Diese Apparate werden in Größen von 7, 25 und 100 Liter Inhalt hergestellt.

Ein Versuch, der am 18. 9. mittags mit den großen 100 Liter-Apparaten angestellt wurde, bezweckte, die Vernebelung einer größeren Fabrikanlage zu zeigen. Ein ziemlich lebhafter, zum Teil wechselnder Wind zwang zur Umstellung der Apparate, was, wie sich zeigte, sehr wohl möglich ist. Die Apparate wurden abgestellt und anders gruppiert. Denn bei Wind ist es natürlich nötig, die Apparate so aufzustellen, daß die Rebeltschwaden auf das zu tarnende Objekt zu geweht werden. Die Umgruppierung ging schnell, in einigen Minuten, vor sich. Während die 25 Liter-Apparate noch von zwei Mann getragen werden konnten, sind zum Transport der 100 Liter-Apparate kleine zweirädrige Karren erforderlich. Mit zehn 100 Liter-Apparaten gelang es, durch eine die Sicht vollkommen verdeckende Rebeltsicht von etwa 80 m Höhe, 3 km Länge und 0,5 km Breite etwa 1 Stunde lang, wie durch mehrere Flugzeuge nachgeprüft wurde, eine Fabrikanlage mit hohen Schornsteinen vollkommen zu tarnen. Die Rebeltschwaden ähneln sehr dem natürlichen Rebel, so daß sie nicht schon von weitem her dem Flieger auffallen und ihn heranzöken.

*) Die Aufnahmen sind uns dankenswerterweise von der Minimag A.-G. zur Verfügung gestellt. Das obere Bild zeigt die zunächst am Boden sich entwickelnden und langsam über das zu deckende Objekt steigenden Rebelmassen. Das untere Bild ist aus 800 m Höhe von einem Flugzeug aufgenommen und läßt die vollständige Unsichtbarkeit der zu schützenden Industrieanlagen erkennen.



Die Apparate scheinen nicht ganz billig zu sein; aber sie sind so konstruiert, daß sie auch zur Friedenszeit als feste verwendungsbereite Feuerlöschgeräte dienen können, indem sie statt mit Säure mit Wasser — unter Umständen mit Zusatz von Chemikalien — gefüllt werden, sie wirken dann eben ähnlich wie die sonst mit Druck arbeitenden Feuerlöschapparate. Damit ist also das darin angelegte Anschaffungskapital nicht tot, sondern es dient der größeren Feuerlöscherbeit eines Betriebes.

Die Nebelschmaben reizen in größerer Nähe der Apparate, wo sie noch stark konzentriert sind, ziemlich stark zum Husten; in einiger Entfernung von den Apparaten ist dies aber nur bei sehr langem Verweilen in den Schwaden der Fall. Der Reiz soll in der üblichen Verbündung gefahrlos und ohne dauernde nachteilige Wirkung sein.

Am ganzen ist der Versuch — dem übrigens zahlreiche Vertreter maßgebender Behörden, u. a. auch der Vorstände des Vereins „Luftschutz“, der Minister a. D. Krohne, betrauteten — als wohl gelungen anzusehen. Gerade bei der Wechselfähigkeit Deutschlands in der Luft ist passiver Luftschutz doppelt nötig.

Die Aufzeichnungen des Generals Hoffmann*).

Der Herausgeber, dem verstorbenen General befreundet, leitet die zwei Bände mit einem sehr liebenswürdigen Vorwort ein. Andere haben das sympathische Bild, das da von dem hervorragenden tüchtigen Generalstabsoffizier entworfen wird, nicht immer zu erkennen vermocht. Es würde auch noch mehr gestützt werden, wenn manches scharfe, impulsive, bald wieder aufgehobene oder auch feingebildete Urteil, manche Bestimmung und Unterstellung den Streifungen hinzugefügt worden wäre, die ohnehin nötig gewesen sind.

Das ändert nichts daran, daß die Niederschriften in ihrer Gesamtheit für jeden, der um die Zusammenhänge des Weltkrieges weiß, von großem Interesse auch dann bleiben, wenn den Aufstellungen des Verfassers nicht zugestimmt werden kann. Junge, kriegsunerfahrene Soldaten aber werden zweckmäßigerweise erst zu anderen Arbeiten über den Weltkrieg greifen, ehe sie sich mit Hoffmanns Aufzeichnungen befassen.

Der erste Band enthält Tagebuchblätter aus dem mandchurischen Feldzug 1904/05, an dem General Hoffmann als militärischer Beobachter auf japanischer Seite teilnahm, und aus dem Weltkrieg, in dem der Verfasser erster Generalstabsoffizier der 8. Armee, später Chef des Generalstabes beim Oberbefehlshaber Ost war. Im zweiten Band sind Veröffentlichungen gesammelt, die großenteils im „Militär-Wochenblatt“ (sich besprochen und auch angezogen worden sind**).

Die mandchurischen Notizen sind anregend geschrieben, aber durch die Einzelschriften des Großen Generalstabes überholt.

In den Aufzeichnungen aus dem Weltkrieg tritt der Autor Hoffmanns an unserer östlichen Kriegsführung hervor. Der Herausgeber schreibt ihm das Hauptverdienst am Siege von Tannenberg zu, für den der General die Vorbereitungen geschaffen habe. Starke persönliche Spannungen, insbesondere die zwischen Ober-Dst und D. H. L. werden temperamentvoll getennzeichnet. Es werden Betrachtungen über den Krieg an der Westfront angeführt, dessen Schwierigkeiten der Verfasser weit unterschätzt. Auch die Politik tritt an den General heran.

* Die Aufzeichnungen des Generalmajors Max Hoffmann. Herausgegeben von Karl Friedr. Nowak. Berlin 1920. Verlag für Kulturpolitik.

** Der Krieg der verurteilten Gelegenheiten; Tannenberg, wie es wirklich war; die Frühjahrsoffensive 1918; Bolschewismus und an allen Enden Moskau.

Die persönlichen Reibungen des Krieges könnten eigentlich auf sich beruhen. Es gab ja schließlich genug. Kleines pflegt auch da nicht zu fehlen, wo es um Großes geht. Es kommt auch darauf wenig an, wieviel Verdienst dem einzelnen im Generalstab höherer Heeresstellen am einzelnen Erfolg zuzurechnen ist. Mollats Überlieferung und Schlieffens Schuld hatte uns gelehrt, mit der Generalstabsleitung hinter dem Führer zu verdammen. Der Krieg zwang leider oft, auf dem Generalstabswege zu handeln. Aber das war ein Mifstand, der vermieden werden mußte, wenn er vermieden werden konnte. Keinesfalls war es ein Mifstand, den kriegerisch-fürsorglich herauszuarbeiten besonderes Interesse vorliegt.

General Hoffmann war von dem Gedanken beherzigt, den Bolschewismus noch während des Krieges mit militärischen Mitteln zu brechen. Das mußte schon am Kräftebedarf der Westfront scheitern. Nach dem Kriege legte er sich für eine gemeinsame militärische Operation der europäischen Großmächte gegen die Sowjetstaaten ein. Auch von diesem Unternehmen dürfte nichts zu erhoffen sein, weil seine erste Vorbedingung, ein gleichberechtigtes wehrhaftes Deutschland, fehlt.

Als Ganzes genommen, wird die schriftliche Hinterlassenschaft des Generals Hoffmann, bei allem Interesse, das sie wecken kann, stark beeinträchtigt durch Augenblinder und Wendungen, die weder zutreffend, noch nützlich sind. Wer wissen will, welche Stellen damit gemeint sind, der lese die wehrfeindliche Presse. Dort sind sie mit Behagen registriert.

Polnische Aufgabe 7.

Cele i znaczenie podróży króla Afganów do Europy.

Siedem lat uplywa od czasu podróży do Europy afgańskiego generala Wali-Chana, podjętej celem powiadomienia ojej o przywróceniu niepodległości Afganistanu, oraz o objęciu w nim rządów przez ówczesnego emira, a obecnego padyszaha Amanullii. Do planów tej pierwszej, zakrojonej na szerszą skalę dyplomatycznej podróży, należy m. in. zawarcie z biegiem czasu przez Afganistan traktatów przyjaznych z całym szeregiem państw europejskich. Skoro więc obecnie bawi w Europie sam padyszach, nasuwa się mimowoli przypuszczenie, że celem jego podróży jest przedewszystkiem umocnienie tych węzłów, jakie łączą Afganistan z Europą. Czy tak jest w istocie?

Bezwątpienia — tak. Zachodzi jednak kwestja, czy to wzmocnienie przyjaznych stosunków miałoby, wzgl. mogłoby nastąpić ze wszystkich, wchodzącymi w rachubę państwami europejskimi? Marszruta królewska przemawialaby w sensie pozytywnym. Linja natomiast rozwoju i stan faktyczny stosunków, jakie się wytworzył między Afganistanem a poszczególnymi państwami europejskimi, nasuwałaby pod tym względem pewne wątpliwości. Czy możliwa byłoby rzecz sprządnąć do wspólnego mianownika datujące się od dawna, lecz kolidujące ze sobą aspiracje z jednej strony Anglii, a z drugiej Sowieków, do wywierania decydującego wpływu na losy Afganistanu, oraz pochodzące z późniejszej doby a postępujące w identycznym kierunku aspiracje Niemiec. One bowiem całą siłą zmierzają do 13 lat (to zn. od nawiazania w 1915 stosunków przez pierwszą misję niemiecką z kapitanem Niedermayerem na czele) do zapuznoszenia w Afganistanie korzeni zarówno w dziedzinie politycznej, jak i gospodarczej, wskutek czego wstępują jako nowy, trzeci rywal w szranki zmagających się o maksimum korzyści, jakie wyluskać można z arjatyckiego państwa.

Verbreitet das Militär-Wochenblatt im
Freundestreise!

Aus der Werkstatt der Truppe

Alle Gedanken und neue Erfahrungen beim Ausbildungsbataillon.

II.

Ausbildung im Gelände.

Zunächst eine kleine Berechnung: Bei wöchentlich zweibis dreimaligem Ausmarsch der Rekruten ins Gelände und etwa 15 Übungstagen auf dem Truppenübungsplatz kommen etwa 100 Stunden für die wirkliche Ausbildung zusammen (bei einmaligem Ausmarsch nur etwa 40 Stunden). Das ist für wenig, daß man sich vor jedem Tag „Carpe diem“ zurufen muß. Wie macht man das? Zunächst Klärung der Frage: Was muß im Gelände geübt werden und was kann auf dem Kasernenhof einerezigt werden?

Ins Gelände gehören nur Aufgaben und ihre Lösung. Also das Handeln der Schützen entsprechend den verschiedenen Gefechtslagen unter Benutzung des Geländes. Dazu gehört die Tarnung, die später besonders behandelt wird. Eine treffliche Anleitung dazu ist u. a. die mit Bildern versehene „Einzelgefechtsausbildung“ von Hippmann. Jeder Unteroffizier muß sie haben. Die Ausbildung im Gelände kann schon 3—4 Tage nach der Einstellung erfolgen. Dabei lassen sich die Knabenpiele, das Wissen aus Indianerromanen mit großem Vorteil benutzen (Hippmann). Das Anlangen mit Geländebeschreibung führt zur geistigen Steifheit, Geländebeschreibung kann bei günstiger Lage der Kaserne auf dem Hof und am Sandkasten geübt werden, daß sie sitzt.

Diese Aufgaben müssen vom Rekrutenoffizier vorher festgelegt werden, am besten schriftlich, mit den Abteilungsleitern nach Vorgesetztem und Durchführung besprochen und mit den als Zielen zu verwendenden älteren Leuten gründlich durchgesprochen werden. Jedes Ziel erhält seine schriftliche Anweisung nach Art, Zeit, Auftrag, Flaggensymbol, Übungszweck. Ihr Abmarsch ist nötigenfalls besonders zu regeln.

Zur Erleichterung der Aufgabenstellung und Unterweisung der Unteroffiziere, der Ziele und der Flaggensymbolisten ist ein Plan des Übungsgeländes im Maßstabe 1:4000 herzustellen, von dem ein Exemplar bei jeder Geländebildung zu verwerten ist, d. h. in diesem Plan werden jedesmal die Ziele eingetragene und ihre Tätigkeit, sowie ihr Flaggensymbol kurz notiert und nach der Reihenfolge des Auftretens nummeriert.

Zu jeder Ausbildung im Gelände gehören Flaggen. Zeichen mit Mägen und Tauschzeichen können sie nicht ersetzen und verleiht auch nur zur oberflächlichen Vorbereitung durch den Rekrutenoffizier oder sind ihre Folge.

Anvorbereitete oder oberflächlich vorbereitete Ausmarsch ins Gelände führt zum „Umherbüten“ mit Langeweile und Nichtstun. Von Anfang an muß jeder Rekrut derart mitarbeiten, daß er erklären kann, ob er den Auftrag anders gefügt hätte, und dann vorschlagen, auf welche Weise. Im allgemeinen wird also wohl jede Aufgabe zwei- oder dreimal von verschiedenen Leuten gelöst werden müssen, wenn sie wirklich als Lehre sitzen soll.

Der Wachsausbildung widmet Hippmann in der Stoffeinteilung ein besonderes Kapitel (S. 110). Das ist nötig. Sie wird leicht vernachlässigt; nicht abschlichtig, sondern aus Gedankenslosigkeit.

Auf dem Marsch zum und vom Gelände und Schleifstand ist zu üben: Marschführung, Weitergeben von Befehlen, Patrouillenendienst mit Ablassen von Meldungen, Zielertennen, Bissstellen, Besetzen von Höhen, Waldbränden usw., Kartenlesen, Entfernungsschätzen (diese brauchen nicht alle ins Buch eingetragen zu werden, es genügt meist das Stellen des Bissers).

Alles das muß vom Rekrutenoffizier schriftlich vorbereitet, nach Zweck und Ausführung durchgesprochen und organisiert werden. Auf diese Weise lernt der Abteilungsleiter verhältnismäßig schnell die Ausbildung im Gelände nach

Umfang, Art und Gegenstand beherrschen. Durch gründliche Ausnutzung der Marschzeit werden etwa 40—50 Stunden gewonnen.

Zur Erleichterung des Kartenlesens ist bei der Landesaufnahme ein Ausschnitt aus der Garnisonumgebungsfarte hergestellt, die etwa 25 H. kostet und den jeder Rekrut besitzen muß (nach Art der Kartenausschnitte der Truppenübungsplätze 1:100 000).

Die Tarnung verlangt eine besondere Ausbildung. Sie ist ein ebenso selbständiger Ausbildungszweig wie das Verhalten als Schütze. Bei jedem Ausmarsch muß Tarnung gegen Erd- und Fliegergezielt geübt werden und immer wieder bei der stündlich wechselnden Beleuchtung und den verschiedenen Bodenarten, Bodenbedeckungen, Bäumen und Sträuchern an Beispielen geübt und nachgemacht werden. Tarnungsaufgaben sind bei jedem Geländedienst zu stellen. Bei jedem Betreten des Geländes hat sich jeder Rekrut zu tarnen. Dabei ist das Beschiern von Gesicht und Händen nicht immer nötig. Bei warmem Wetter können Leute mit empfindlicher Haut Furcheln bekommen. Aber jeder muß wissen, wie er es zu machen hat. Berbergen der weißen Fläche des Gesichts und der Hände und Auflösen ihrer Formen durch vorgehaltene durchsichtige Zweige ist ebenfalls nötig. Ein leiblich getarnter Rekrut darf auf 30 m nicht mehr erkennbar sein.

Tarnung kann auch durch Aufgabenstellung (z. B. gegen Fliegergezielt) auf dem Kasernenhof unter Ausnutzung des Gebäudeschattens geübt werden. Solche und ähnliche Aufgaben unterbrechen das Einerlei des Exerzierens. Es hat sich als praktisch erwiesen, Befestigung der Geländeausbildung bei jeder Kompanie damit zu beginnen, daß sie bei der Meldung gegen Flieger- und Erdbüch getarnt sein muß. Diese vollende durchzubildende Tarnung ist nicht nur der beste Schutz gegen Flieger und gegen Erdbüch selbst auf kurze Entfernung, sondern auch gegen Kampfwagen. Zum Schutz gegen Kampfwagen muß auch das schnelle Eingraben der verteilten Schützen geübt werden, was selber auf dem Kasernenhof nicht geschehen kann.

Auf dem Kasernenhof gehört die Ausbildung im formalen Gefechtsgerieren: z. B. Anien, Hinlegen, Auf-, Sprung, Schnellschritt mit Einübung folgender Phasen: Zielansprechen, Anschlagswahl, Entfernung schätzen, Bisswahl und -stellung, Haltpunkt, Treffsicherheit, volle Deckung. Bilden und Bewegen und Schützenformationen. Borarbeiten. Sprünge in der Gruppe. Zielbezeichnung. Feuererteilung. Feuergewindigkeit. Feuerzucht. Anfänge des Entfernungsschätzens. — Auch dies formale Gefechtsgerieren muß im weiteren Verlauf der Ausbildung mit Geländebenutzung auf dem Übungsplatz verbunden werden. Es muß aber formal völlig beherricht werden, bevor man es im Gelände anwendet. Die Befestigung des formalen Gefechtsdienles erfolgt im Anschluß an die Exerzierbefestigung auf dem Kasernenhof. *A n d r e e.*

(Fortsetzung folgt.)

Der französische Zug und die französische Schützenkompanie.

(Nach dem neuen Réglement de l'infanterie.)

Zugführer: Oberleutnant, Leutnant, adjutant-chef oder adjutant (aktio oder Reserve). Zugtrupp: 1 Uffz., 1 Gefr., 1 Nachrietenmann, 1 Beobachter. Der Zug besteht aus drei gleich starken Kampfgruppen mit je einem I. NB. Die Hauptformen der geschlossenen Ordnung sind: Kolonne zu Dreien, die Gruppen in Reihe nebeneinander, die erste Gruppe am linken Flügel des Zuges; die Linie zu zwei oder drei Gliedern Marschkolonne; Kolonne zu Dreien, Zugführer links heraus am Schluß des Zuges, Zugtrupp hinter den Gruppen. Wird auf dem Marsch Bedarf abgehängt, so nimmt der Zug Gewehr ab, hält das Gewehr zwischen den Beinen, legt den Tornister ungefähr 15 cm vor sich auf den Boden und dann das Gewehr darauf.

Der auseinandergezogene Zug nimmt die entsprechenden Formen an wie die Kompanie. Die Ausdehnung des Zuges soll 150 m nicht überschreiten.

In der Dreiecksform des Zuges kann der Zugführer seinen Platz inmitten seines „Zugdreiecks“ wählen zur Feuereröffnung und besseren Leitung des Feuers. Die Schützen mit Bewehrgranaten können unter Führung des Befreiten vom Zugtrupp als Halbgruppe nachgeführt werden.

Die Feuerkraft des Zuges liegt in den drei MG.

Auch im Zuge tritt die Schützenreihe zugunsten der Reihe und der Halbgruppen zurück, weil jede Gruppe ein L. MG. hat. Dieses eröffnet allgemein zuerst das Feuer. Die übrigen Schützen werden dann in Reihe oder Halbgruppen nachgeführt. Die Schützen sollen möglichst zusammenbleiben. Zum Einzelkämpfer im Sinne unserer A. W. S. wird der französische Soldat nicht erzogen. Die Breite und Tiefe des Zuges und auch der Gruppen ist geringer als bei uns.

Die Kompanie besteht aus Komp.-Trupp und 4 Zügen. Zum Komp.-Trupp 1. Gruppe gehören: 3 Uffz., 1 Gefr., 4 Spielteufe zugleich Nachr. Peri., 3 Radf. u. Nachr. Peri., 2 Beobachter. Zur 2. Gruppe gehören: 1 Uffz., 1 Gefr., 11 Fahrer, Handwerker, Küche usw.

Die Kompanie kann die unten gezeichneten Formen annehmen. Die Kompanie soll 300 m Breite und 400 m Tiefe nicht überschreiten. Sämtliche Abstände und Zwischenräume innerhalb dieser Grenzen sind beliebig. Die erwähnten Formen kann jede deutsche Kompanie ebenfalls annehmen, wenn es Gelände und Feindlage fordern. Die A. W. S. läßt vollkommen freie Hand. Sie zeigt nicht ein einziges Schema, während das Règlement de l'inf. sämtliche Formen durch die Abbildungen zum Schema werden läßt. Diese Befehle wird besonders groß bei Referatformationen und bei Leuten mit kurzer Ausbildungszeit.

Die Ausdehnung nach Tiefe und Breite gleicht ungefähr der deutschen Kompanie.

Formen der Kompanie.

(Geöffnete Ordnung.)

⊖ = Komp.-Führer
 ≡ = Komp.-Trupp

□ = Zug

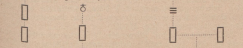
3. In Doppelkolonne

1. In Zügen hintereinander

2. In Zügen nebeneinander

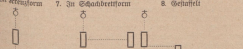


4. In Dreiecksform



6. In Kreuzform

7. In Schachbrettförmig



Für die einzelnen Abstände und Zwischenräume gibt das Règlement keine Zahlen an.

130.

Personal-Veränderungen

Seeer.

Befördert mit Wirkung vom 1. 9. 1928: zu Veterinären: die Unterveterinäre: *Dr. Hüttenreiter, R. R. 18, *Stube, R. R. 6.

Befördert mit Wirkung vom 1. 10. 1928: zum Maj. (W.): Hptm. (W.) *Fermann, Heeres-Waffen-Unt.; zu Hptm.: die Oblt. *Kitter v. Hauenhild, San. Abt. 7, *Fehr. v. Mauchenheim gen. Bestolsheim, R. R. 6, zum Rittm.: Oblt. *Loh, Fahr.-Abt. 7, zum Hptm. (W.): Oblt. (W.) *Olas, R. R. 2; zum Oblt. (W.): Lt. (W.) *Freiberger, R. R. 3; zu Lt.: die Ob.-Fähn. *Fehr. v. Harstall, R. R. 17, *Oberndorfer, R. R. 7; zum Gen.-Ob.-Arzt: Ob.-St.-Arzt *Dr. Bellingner, San. Abt. 7; zu Ob.-St.-Arzten: die St.-Arzte *Dr. Ernst, San. Abt. 6, *Dr. Teßmann, San. Abt. 2; zu St.-Arzten: die Ob.-Arzte *Dr. Schöneberg, San. Abt. 2, *Dr. Fenge, San. Abt. 1; zu Ob.-Arzten: die Rittf. Arzte: *Dr. Tischerhofs, San. Abt. 4, *Dr. Baudyben, San. Abt. 1, *Dr. Schriml, San. Abt. 7; zum Gen.-Veterinär: Gen.-Ob.-Veterinär *Dr. Bauer (Otto), Vorstand d. Mil.-Vehrschmiede Berlin; zu Gen.-Ob.-Veterinären: die Ob.-St.-Veterinäre *Dr. Rüß, R. R. 7, *Dr. Zimmendorff, R. R. 13; zu Ob.-St.-Veterinären: die St.-Veterinäre *Dr. Gärtner, S. R. 17, *Dr. Boenisch, Mil.-Vehrschmiede Berlin; zu St.-Veterinären: die Ob.-Veterinäre *Dr. Woll, R. R. 15, *Dr. Friebe, St. d. 2. Kav. Div.; zu Ob.-Veterinären: die Veterinäre *Dr. Müller, R. R. 4, *Dr. Reinhold, R. R. 12; zum Veterinär: Unterveterinär *Dr. Christmann, R. R. 9.

Marine.

Mit Wirkung vom 1. 10. 1928 befördert: zum Vizeadm.: der Konteradm. *Brenzel, Chef des Allgem. Mar.-Amts des Kw. Min.; zu Konteradmiralen: die Kapitäne z. S.: *Tillehen (Bernert), Chef der Mar. Stab. der Nordsee, *Gladisch, Befehlsh. der Seezeitkräfte der Ostsee, zugl. Führer des Verbandes der Luftst.-Streitkräfte; zu Kapitänen z. S.: die Freg.-Kapitäne *Jander, Chef des Stabes des Adms. der Mar. Stab. der Ostsee, *Köhler (Hans), Vorstand der Zentr. Abt. des Mar.-Arzeneians Kiel, *Hönicke, Direktor des Artl.- und Navigations-Resorts der Mar.-Werft Wilhelmshaven, *Wunsch, Leiter der Dienststelle der Mar. Leit. in Lübeck, *Graf v. Schweinitz u. Krain Fehr. v. Kauder (Hans Hermann), Abt. der Befestigungen der Elbe- und Wesermündung in Cuxhaven; zu Fregatentapitänen: die Korv. Kpte.: *Hirth, Leiter der Torpedovertruchsanstalt, *Wendje, Abt. der Torpedo- u. Nachr.-Schule, *Schulte (Rudolf), Leit. des Lehrgangs für Leibesübungen bei der Mar.-Schule Flensburg-Würmit, *Carls, Abt. Leit. im Kw. Min., *Boehm (Hermann), vom Kw. Min.; zu Korv.-Kapitänen: die Kpille. *Wenneker, Adm. St. Offz. beim Befehlsh. der Seezeitkräfte der Ostsee, *Stienoff (Helmuth), Artl. Offz. an Bord des Linienlotses „Elsah“, *Kimpel, Abt. vom Stabe der 1. Div. (Wehrkreiskommando I), *Schmidt (Erno), Ref. b. d. Stab. der Mar. Art., *Eilag, vom Kw. Min., *Reißhaff, vom Kw. Min.;

Berliner Paketfahrt - Bartz & Co. A.-G.

Berlin W 50, Kurfürstendamm 17

Fernsprecher: Dismarck 684 885

Möbeltransport \ Wohnungstausch

Gustav Knauer

BERLIN W 62

Wichmannstraße 5

Fernspr.: 85 Barbarossa 0912

BRESLAU

Fernspr.: Ring 190-195

Umzüge
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

zu Kpt. Ven.: die Obste. z. S. *Hoffmann (Karl), Flaglt., zugl. Kdt. des Flottillenbootes der I. Torpedobootsflottille, *Schomburg, Kef. b. Sperrverjuche- und Lehrdb., *Hartmann (Jans), Komp.-führer b. d. IV. Mar. Art. Abt., *Schmidt (Friedrich Traugott), Kdt. zur Dienstfl. im Am. Min., zugl. Abj. beim Mar.-Kommandoamt, *König, vom Stabe des Linienfahrtschiffs „Schlesien“, *Mirus, zur Verf. des Chefs der Mar. Stat. der Offize, *Henncke, Kdt. des Artill.-Schulbootes „Delphin“, zum Mar.-Gen.-Arzt: der Mar.-Gen.-Ob.-Arzt *Dr. Zietmeier, Chefarzt des Mar.-Bazarets Kiel-Bis, und gleichz. Ernennung zum Flottenarzt; zum Mar.-Gen.-Ob.-Arzt: der Mar.-Ob.-St.-Arzt *Dr. Kraemer, Ob.-Arzt b. Mar.-Bazarett Kiel-Bis, und gleichz. Ernennung zum Chefarzt des Mar.-Bazarets Kiel-Bis; zum Mar.-Ob.-St.-Arzt: der Mar.-St.-Arzt *Dr. Schmitt, Ob.-Arzt b. Mar.-Bazarett Wilhelmshafen; zum Mar.-St.-Arzt: der Mar.-Ob.-St.-Arzt *Dr. Treu, Flottillenarzt der II. Torpedobootsflottille, zugl. Halbflottillenarzt der 3. Torpedobootsflottille; zum Mar.-Ob.-St.-Arzt: der Mar.-St.-Arzt *Dr. Schejda, vom Stabe des Linienfahrtschiffs „Schleswig-Holstein“.

Es erhält den Charakter als **Dizeadm.**: der Konradsm. *Fischer, v. Freyberg-Eisenberg-Allmendingen, Leiter der Vorkursgruppe Marine des Kw. Min., zugl. Mitgl. des ständ. Prüfungsausschusses beim Vorkursdb. Mit der Verleihung des Charakters ist ein Anpruch auf die Gehaltsstufe des höheren Dienstgrades nicht verbunden.

Für Anzüge bitten wir die Expeditionskass. auf Sp. 330 500 zu beachten.

Heere und Flotten

England. Franz. Reg. beabsichtigt, das Wort „Kriegsministerium“ in „Heeresministerium“ und den „Obersten Kriegsrat“ in „Obersten Heeresrat“ umzubenennen, um den Eindruck zu vermeiden, als wären diese Behörden da, um den Krieg zu provozieren. Vielleicht folgt man in Engl. diesem Beispiel und vergißt dann auch nicht, die „Fire Brigade“ (Feuerwehr) anders zu benennen, damit keiner auf den Gedanken kommt, sie wegen Brandstiftung anzuklagen. — Am Juli 1928 wurden 2845 Mann neu in die Territorialarmee eingestellt, so daß die Gesamtzahl im laufenden Rekrutierungsjahr auf 27 173 stieg gegenüber 20 704 in den zehn entsprechenden Mon. des vorhergehenden. Die Gesamtstärke der Territorialarmee betrug am 1. 8.: 140 699. — Die Fertigstellung der beiden Luftschiffe „R 100“ und „R 101“ wird zu Ende 1928 erwartet. Beide Schiffe werden 5 Mill. Kubfuß Füllungsvermögen haben. Antarktis werden baldigst an verschiedenen Stellen des brit. Reiches erbaut. Die Heimatbasis ist Carlington, Bedfordshire. Als Brennstoff wird ein schwer entzündlicher Stoff verwendet. Es werden fünf 650 PS-Beardmore-Tornado-Motore eingebaut, die den beiden Schiffen eine Geschwindigkeit von 63 Std.-Meilen geben sollen. (M. N. a. M. S. 6.)

Finnland. Der **Haushaltsentwurf** für 1929 beträgt 423,2 Mill. Finn. Mart. Für Heer und Flotte werden insgesamt 396,6 Mill. Finn. Mart. veranschlagt; die Mehrausgaben gegen das laufende Jahr für die Landesverteidigung betragen 78,1 Mill. Finn. Mart. („Öfverpr.“) Wo.

Italien. Der Hofen Santa Teresita Gallina an der Nordküste Sardinien wird zum **Abort-Stützpunkt** ausgebaut. Gleichzeitig wird die Küstenverteidigung an der Straße von Bonifacio durch Reuanlagen verstärkt. („Temps.“) — Zerstörer „Nicolo Jeno“ (2000 t, 50 000 PS für 38 kn, je sechs 12 cm-Geschütze, sechs 53,3 cm-Torpedorohre) lief am 11. 8. in Trieste vom Stapel. Wo.

Japan trachtet, im Bewußtsein seiner techn. Schwäche, den Vorprung des Auslandes im (Flugwesen) möglichst einzuholen. Aufklärungsfliegen und Bombenwerfen ist auf der Höhe, das Jagdfliegen weniger entwickelt. Flüg. werden in Japan, Motoren teils noch in Franr. gebaut. Die Flieger werden nur in Japan ausgebildet. Im Ausland unterhält Japan neben den Militärattachés auch solche für das Flugwesen. Das Personal der Fliegertruppe ist vorzüglich. Seit 1926 hat Japan acht schwache Flugern. mit gemittelter Zusammenlegung zu 2—4 Geismotoren. Das 7. Regt. hat 2 Tag- und 2 Nacht-Bombenwerfergeschw. Am ganzen hind 25 Geschw., davon 11 für Aufklärung, 10 für Kampf, 4 für Bombenwerfen. Das Geschw. hat grundsätzlich 8 Flüg., einige Kampfgeschw. 12. Die Zahl der Geschw. je Regt. wird von Jahr zu Jahr vermehrt, bis sie die in der franzöl. Organisations vorgesehene Zahl erreichen. Im Dienst stehen 260 Flüg., 200 in Ref. Stand der Fliegertruppe 430 Offz., 4700 Mann. — Die franzöl. Grundzüge sind auch für die japan. Fliegertätigkeit maßgebend. Großes Gewicht wird auf Zusammenwirken mit der Inf. gelegt. Die Manöver 1926 der 3. Div. haben dies besonders dargelegt (Sturmflieger). — Das Marineflugwesen entwickelt sich von Jahr zu Jahr. Am 1. 1. 29 werden 17 Geschw. zu 8 Flüg. im Dienst sein. Stand: 250 Offz., 2900 Mann. Infolge des Erdbebens von 1923 hat das Programm für das Marineflugwesen eine Verzögerung um ein Jahr erlitten. Flüg.-Mutterschiffe: *Atschi* (26 900 t, 32 kn Geschwindigkeit, 1925 erbaut), *Kaga* (27 000 t, 31 kn, 1921 erbaut). Beide für je 50 Flüg. Diese beiden gemessenen Schlachtkreuzer sind ebenso wie die amerik. Flüg.-Mutterschiffe „*Saratoga*“ und „*Berington*“ nach der Washingtoner Konvention von 1922 umgewandelt worden. Außerdem das speziell für diesen Zweck gebaute Mutter Schiff „*Osaka*“ (9500 t, 25 kn, 1921 erbaut) für 25 Flüg. und das Transportschiff „*Wakama*“ (7000 t, 11 kn, 1901 erbaut) für 11 Flüg. Die vier Mutter Schiffe fallen gerade den vollen Bestand der bestehenden 17 Geschw. und haben 70 400 t gegenüber den nach dem Washingtoner Übereinkommen geflotten 81 000 t. Das japan. Handelsflugwesen hält den Verkehr auf 6000 km langen Linien mit 28 Flüg. aufrecht. Die wichtigsten Linien sind Nagasaki—Schanghai, Nagasaki—Port Arthur. Japan steht mit 400 Flüg. an 9. Stelle in der Welt. Franr., Engl., Amer., Ital., Russl., Span., Polen und die Tschechoslow. sind härter.

Jugoslawien. Am 14. 9. trafen in Belgrad **poln. Genftb.-Offiz.** ein, die Gäste der serb. Armee sein werden und alle serbischen Kriegsschaulage besuchen wollen. In hiesigen politischen Kreisen wird dieser Besuch der poln. Generalführer in Zusammenhang gebracht mit dem Besuch tschech. Genftb.-Offiz. in Belgrad nach der letzten Konferenz der Kleinen Entente, wo eine militär. Zusammenarbeit der Generalführer beider Länder verabredet wurde. Da zwischen Rumänien und Polen bereits eine Militärkonvention besteht, glaubt man, daß diese Konvention auch auf die anderen Länder der Kleinen Entente ausgedehnt werden könnte. (Schief. Ztg. 478/28.) Wo.

Österreich. Zur Flieger der Überlieferung führen von nun an alle Truppenteile neben ihren dergeltigen Bezeichnungen auch jene des ehemaligen Truppenteiles der alten Armee, der sich aus demselben Werberegiment ergänzt hat. — Eine „Allgemeine Dienstvorschrift“ (M. D. V.) wurde für das Bundesheer ausgegeben. Sie enthält ähnlich wie das alte „Dienstreglement I. Teil“ Bestimmungen über: Allgemeine Pflichten des Soldaten, Grundmäßliche Bestimmungen für den Dienst, Verhölten der Untergebenen (Niederden, Vorgesetzten (Höreren), Kasernenvorschriften, Ehrenbezeugungen, Festlichkeiten, Dienst in Standorten, Affistzen, Wachdienst und Mitterwirkung bei der Rechtspflege, — Ende August und Anfang September hielten alle Brigaden größere freizügige Manöver ab. Zwischen der 2. (Wien) und 5. Brigade (Steiermark) sowie zwischen der 3. (Niederösterreich) und 4. Brigade (Oberösterreich) finden mehrbätige Schlufübungen unter Leitung des Heeresinspektors statt. 64.

*) Mitteilung der Luftstreitkraft. (Ruf einer Studie von Kersnowlty in Nr. 157 des „Ruch. W. Wjestnik“.)

Möbeltransport—Wohnungstausch

PAUL SCHUR, BERLIN W

Kurfürstenstraße 147
Kurfürstendamm 233

Telephon: Lützow 6047—6049
Telephon: Bismarck 1010/17

Rußland. Während der Manöver der Balt. Flotte empfing der Stabskommandant für Heer und Flotte, Warschilow, auf dem Kriegsschiffe „Rarat“ Abordnungen von allen Schiffen, die an den Manövern teilgenommen haben. In seiner Ansprache an die Delegierten erklärte Worobjilow u. a., daß die Sowjets niemals einen Angriffskrieg beginnen würden, jedoch jederzeit zur Abwehr eines Angriffs auf Rußl. bereit seien, da die Sowjets innerhalb zweier Wochen nach Befehlsgabe der Robilmachung 2½ Millionen Soldaten aufstellen könnten. Ru.

Die planmäßige Militarisierung der Bevölkerung umfaßt einen immer weiteren Kreis und bezieht sich jetzt auch auf den Rundfunk. Die Aufmerksamkeit wird vor allem der Tätigkeit der Rundfunkamateure zugewandt. Gleichzeitig fördert die Regierung mit Nachdruck das Funkwesen im Heere selbst. Den Rundfunkmed. Anstern, die als gewöhnliche Soldaten in

das Heer eintreten und den Offiziersgrad erlangen wollen, ist ein Vorrecht bei der Aufnahme in die Militärschulen zuerkannt. Ru.

Tschechoslowakei. Mit Bewilligung der jugoslaw. Reg. fanden am Adriatischen Meer in der Bucht von Cattaro Schießübungen der tschech. Art. gegen bewegliche Ziele statt. Hierzu wurden eine Btr. und mehrere Wasserflöße nach Cattaro entsandt. Als Ziele wurden große Säcke verwendet, die von Seezügen geschleppt bzw. herabgelassen wurden. (Geste Slova.) 64.

Türkei. Auf Grund des Freundschafts- und Verteidigungsvertrages mit Afghanistan wurde General Nizam Pascha, zweiter Chef des Generalstabes, zum Chef des Generalstabes der afghanischen Armee ernannt und wird mit einer Offiziermission das afghanische Heer reorganisieren. (Zel. Komp.) 64.

Befreiungen können nur nach Eintragung eines Befreiungsfalles „an die Entscheidung“ erfolgen.

Bücherchau

Befreiung zur Befreiung oder Befreiung einzelner Bücher kann nicht übernommen werden.

Handbuch f. Kraftfahrer. Berlin 1928. 4. Aufl. Mit 240 Abb. und 1 Tafel. 258 Seiten. Geb. 5 RM. Mittler & Sohn. — Ein Handbuch für den Kraftfahrer, in dem aus jedem Abschnitt der erfahrene Praktiker spricht und das daher unbedingt empfohlen werden kann. Zahlreiche, zweckmäßige, eigens für das Buch entworfene Abbildungen ergänzen den klarer, aber auch für den Laien verständlicher Sprache gehaltenen Text. Besonders wertvoll für den Verkehrsjahrer ist der Abschnitt 15, Störungen und deren Beseitigung, wo in knapper Form Aufklärungen und Ratsschläge gegeben werden, die manch verzweifeltes Suchen und Versuchen in die richtigen Bahnen lenken wird. Ein preiswertes Buch, das hält, was es verspricht und zu jedem Wagen genau so gut gehört wie das Werkzeug. v. B.

Zweigebrune: Wahrheit und Recht für Obl. Schulz. Preis: geb. 2,50 RM., geb. 3,50 RM. — **Grimm: Rechtsutahden in der Straffache Obl. Schulz.** Preis: geb. 3 RM. — **„Die Femelege.“** Von verschiedenen Verfassern. Preis: geb. 4 RM., geb. 5 RM. — In Vorbereitung: **Zweigebrune: Wiederaufnahmeverfahren** gegen Obl. Schulz. Preis: geb. 3 RM. — Die sachlich gehaltenen Ausführungen der bekannten Verteidiger in den Femeleprozessen Grimm und Zweigebrune geben einen zusammenhängenden Überblick über die gesamte Frage der Femeleorde. Sie gehen einen in der Verteidigung der „Femeleörder“ grundräßig neuen Weg. Der Fall Schulz wird von den anderen Fällen getrennt; Schulz, in drei Verfahren in Landsberg und Stettin freigesprochen, wurde im Wilms-Prozess zum Tode verurteilt, weil er der Anführer des Mordes am Feldwebel Wilms sein sollte. Grimm untersucht die Indizien, auf die sich dieses Urteil aufbaut, einer gründlichen Prüfung und weist überzeugend nach, daß gegen die tatsächlichen Feststellungen des Urteils ernste Bedenken bestehen. Die für das Urteil grundlegende Annahme, daß sich bei Schulz eine Art Femelezentrale gebildet habe, entbehrt einer auf tatsächlichen Feststellungen ruhenden Beweisführung. Grimm weist darauf hin, daß dieser Mangel wohl auch der Ansatz zu einer Eingabe war, die im Februar d. J. der militärische Sachverständige, Oberst Febr. v. Hammerstein, an den preußischen Justizminister richtete.

Auch Zweigebrune hat die Frage der Anstiftung durch Schulz einer neuen Prüfung unterzogen und kommt zu der beachtlichen und grundsätzlichen Feststellung, die er bereits in seinem vom Schwurgericht Stettin als wahr unterstellten Beweisantrag im Gaebele-Prozess entwickelte, daß nämlich eine Selbsthilfe gegen Verurteiler gar nicht von oben befohlen zu werden brauchte, sondern in den einzelnen betroffenen Abteilungen direkt und von selbst entstand, und zwar aus der in den oberdisziplinären Selbsthilfeskämpfen durch die Verhältnisse erzeugten eigenen Gerichtsbarkeit.

Durch diese Sonderbehandlung der Frage der Anstiftung durch Schulz hat man auch für die eigentlichen Täter einen

viel besseren Boden zur Verteidigung gefunden, als es der hartnäckige Versuch der Anerkennung der Soldateneigenschaft für die „Femeleörder“ je sein konnte. Die dann bestenfalls eingesetzten Sondergerichte hätten, mit Ausnahme von Schulz, auch nicht zu einem Freispruch kommen können. So bietet aber die von Grimm und Zweigebrune geforderte Annahme, die Femeleörder hätten in Putativeinvernahme gehandelt, eine viel geeignetere und bessere Verteidigungsgrundlage. Leider hat man diese neue Linie zu spät gefunden; um zwei Jahre zu spät, nachdem der Kampf um die Anerkennung der Soldateneigenschaft zu dem traurigen Zwist zwischen Reichswehr und vielen waterländischen Kreisen geführt hat. Aber diesen Zwist geriet die wertvolle und planmäßige Hege, die eine Reihe unverantwortlicher und grundräßig wehrfeindlicher Journalisten gegen die sogenannte „schwarze Reichswehr“ geführt hat, fast völlig in Vergessenheit.

Die Broschüre „Die Femelelege“, die eine Art Volksausgabe der Gutachten der beiden Rechtsanwölfe sein will, hat eine Fülle von Anlagematerial gegen diese Hege zusammengetragen. Um so unerständlicher ist es, daß die vollständige Zusammenstellung des „Femelematerials“ die durch die Arbeiten der beiden Rechtsanwölfe gereinigte Atmosphäre neu vergiftet. Die Abzünfte, die der Reichswehr gewidmet sind und deren Schuld an der Verurteilung der Femeleörder behaupten, stehen in direktem Widerspruch zu den Gedankengängen der Rechtsgutachten.

Gedächte, wie das: „An die Reichswehr“, in denen Offizieren die niedrigsten Notizen für ihre Haltung in den Prozessen untergehoben werden, sind Beweismassache.

Die um die Begnadigung der Verurteilten bemühten Verteidiger und dem um diese Sache so verdienten Verlag bringen jedenfalls solche Entgegnungen nur um die Wirkung ihres sonst so eindringlichen Appells an die Gerechtigkeit. Carl Strödel.

Im dem rührigen Verlag der „Zeitschrift für das gesamte Schieß- und Sprengstoffwesen“ (Dr. A. Schrimpf) München, Ludwigstr. 14, erscheint als Sonderdruck zum Preise von 2 RM. „Die internationale Gaschiffkonferenz in Brüssel“, bearbeitet von Dr. Rudolf Hanslian, dem bekannten Verfasser des deutschen Standardwerkes „Der chemische Krieg“. — Das internationale Komitee des Roten Kreuzes in Genf hatte im Januar 1928 den Versuch gemacht, durch Einberufung einer internationalen Sachverständigenkonferenz die hochbedenkliche Frage des Gaschiffes der Zivilbevölkerung in künftigen Kriegen einer Klärung näher zu bringen. Zweierlei erscheint bei dieser Konferenz, an der 15 Nationen mit 41 Delegierten teilnahmen, besonders beachtlich. Während frühere Konferenzen (1922 in Washington, 1924 in Paris, 1926 in Genf) das Problem des chem. Krieges unter Bevorzugung militärischer Gesichtspunkte er-

orientiert, beschäftigte sich die Brüsseler Konferenz erstmalig lediglich mit dem **Geschutz der Zivilbevölkerung**. Auf deutschen Vorschlag wurde ferner die ursprünglich gestellte Aufgabe, die zunächst lediglich einen Schutz der Bevölkerung gegen die chemischen Angriffswaffen vorah, auf die Gefahren des Luftkrieges allgemein erweitert, der bekanntlich neben der Gasbombe auch Brand- und Brandbomben kennt. In mehreren Unterkommissionen hat die Konferenz sich bemüht, das so außerordentliche und weitverzweigte Problem der Luftbedrohung einer Klärung zuzuführen. Die Beschlässe der Sachverständigen — Chemiker, Ärzte, Architekten, Verwaltungsbeamte, Feuerwehrgenieur, Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer u. a. m. — zeugen von weitem sachmännlichem Wissen und erstem Betreiben, ohne Sentimental, aber auch ohne Beschönigung die Luftgefahr in dem nach Fliegerangriffen heute schon recht beengten Europa so zu sehen, wie sie wirklich ist. Die Konferenz empfiehlt ferner den Regierungen, die Organisation des Roten Kreuzes in den einzelnen Ländern zum Unterbau des Bevölkerungsschutzes zu machen und darüber hinaus die humanitären Bestrebungen des Roten Kreuzes bereits in Friedenszeiten finanziell zu unterstützen. — Man wird über die Zweckmäßigkeit des Versuches, das Luftschutzproblem international zu gestalten, verschiedener Meinung sein können, sicher ist, daß die Konferenz in sachlicher und gründlicher Arbeit die Gefahren des Luftkrieges erneut ins rechte Licht gerückt und damit an alle verantwortlichen Stellen die eindringliche Mahnung gerichtet hat, der Zivilbevölkerung nicht länger die Gefahren zu verheimlichen, die ihr durch den Luftkrieg drohen. Dies gilt vor allem von Deutschland, für dessen passiven Schutz, trotz Fehlens jeder aktiven Luftverteidigung, bisher nichts, aber auch gar nichts geschehen ist. 144.

Die Verpflegung unserer Armee im Weltkriege 1914—1918. Auf Grund archivarischer Forschungen, Feldakten und sonstiger Aufzeichnungen geschrieben — unter Leitung des Staatssekretärs und f. ung. Feldmarschalleutnants Alexander v. A. G. Pap — von den f. ung. Generalintendanten A. D. Eugen Gottl und Ladislav Wrojerz. — Unter dem Titel „Hadseregünk elátása a világháboruban 1914—1918“ ist jüngst im Verlage Franz Köhly Al.-G., Budapest, Kristina körút 133, ein Buch von besonderer Bedeutung erschienen. Während nämlich der Weltkrieg bisher vom polit. und militär. Standpunkt reichlich erforscht und besprochen wurde, fehlen Ausarbeitungen, welche sich mit der materiellen Verpflegung im Kriege beschäftigen. Das vorliegende Buch ist demnach ein Novum auf diesem Gebiete, welches die materielle Kriegswirtschaft, speziell die Verpflegung im Kriege betrifft. Die Autoren dieses Buches gingen bei der Bearbeitung ihres Wertes von der richtigen Erkenntnis aus, daß bei Durchführung aller Kriegsoptionen die materielle Verpflegung von tief einschneidender Bedeutung war, und daß im Weltkriege oft lediglich zur Verbesserung der materiellen Lage große Kriegsoptionen durchgeführt werden mußten. Der zur Ausgabe gelangte I. Band des groß angelegten Wertes behandelt in zwei Teilen die Vorbereitungen zum Kriege und den serb.-montenegrinischen Kriegsschauplatz. Spannend und interessant wird dem Leser zuerst das Kriegswertzeug der Monarchie, die Armee, vor Augen geführt, dann werden Mobilisierung, Aufmarsch und Kriegsplan besprochen, um endlich konkret die Vorgänge am Balkan zerlegen zu können. Die Art und Weise, wie die Autoren diese schwere Aufgabe lösten, ist für den Laien interessant, für den Militär außerordentlich lehrreich. Die Detailbesprechungen der materiellen Verpflegung während der Operationen, speziell jene, welche sich auf die 31. Heeres- und auf die 40. u. 42. Honvéd-Truppeneinheiten beziehen, sind Schulbeispiele. — Die alte Donaumonarchie, welche von ihren Feinden und Neidern gern als morscher Bau bezeichnet wurde, hat im Kriege Beweise nie geahnter innerer Kraft erbracht. Im ganzen wurden 8 321 830 Mann, d. h. 16,54 vH. der Gesamtbevölkerung, mobilisiert. Eine Leistung, welche nur vom Deutschen Reiche überboten, von allen anderen, auch den Feindesstaaten, jedoch nicht erreicht wurde. 7.

Das Geldwesen im Kriege. Von Alex. Propoyevich, ehem. Gouverneur der österr.-ung. Bank. Wirtschaftsgesch. und Sozialgeschichte des Weltkrieges. Wien, Hölder-Pichler-Tempsky, Aktiengesellschaft, 1925. — Im Rahmen der Carnegie-Stiftung wurde obenanntes Buch verfaßt. Der Autor, jetzt Präsident der ungar. Nationalbank, ist zweifellos der Berufene, über das österr.-ungar. Geldwesen im Weltkriege zu berichten. Österr.-ung. war durch die seit 1908 immer wiederkehrenden Kriegen, die Teilmobilisierungen zur Folge hatten, in gewisser Beziehung finanziell auf den Krieg vorbereitet. Im Jahre 1912 erkannte man, daß die bestehenden geldlichen Maßnahmen unzureichend waren. Man beschloß, den ersten Kriegskredit durch die Notenbank sicherzustellen. Diese stellte bei Kriegsausbruch 1914 diesen Kreditbedarf durch Kriegsoptionen mit der Wiener und Budapestischer Großbanken tatsächlich bereit. Die Notenbank überschritt die statutenmäßige Zweidrittelgarantie schon am 7. August 1914. Im Herbst 1914 erhielt die Finanzverwaltung weitere Banktreibnisse. Zur Ausschreibung von Kriegsanleihen waren noch zu wenig Banknoten bei der Bevölkerung. Im April 1915 war auch der Bankkredit erschöpft, und von diesem Zeitpunkte an begann die Deduktion der Kriegsausgaben durch Kriegsanleihen. Den deutschen Lesern wird das im Jahre 1913 erschienene Buch des Dr. J. Rießler: „Finanzielle Kriegsbereitschaft und Kriegsführung“, bekannt sein, das meines Wissens erstmalig auf breiter Basis vor dem Kriege die Frage des Geldwesens im Kriege anschnitt. Dort ist auch der Vorschlag, einen finanziellen sowohl wie einen wirtschaftlichen Generalstab zu bilden, zu finden. Leider sind diese Vorschläge nicht zur Tat geworden. Das Buch Popoyevich zeigt, wie sich in Österr.-ung. das Geldwesen im Kriege gestaltete. Es ist, besonders im Vergleiche mit Rießlers Wertearbeiten, von besonderem Interesse. 54.

Exp. Pionier-Wasserdienst. Graz, Glacisstr. 39. Selbstverlag des Verfassers. 1927. — Ein auf österreichische Verhältnisse zugeschnittenes, fast überreichlich durch bildhafte Skizzen erläutertes „Büchlein“ für den Pionierdienst auf dem Wasser (Boots-, Ponton-, Fallbootsfahren, Bernarten, Ueberlegen, Bau von Kriegsbrücken). Das inhaltreiche schmale Büchlein enthält eine Fülle von praktischen Hinweisen, die jedem jungen Pionieroffizier nützlich sein werden. Es weicht aber durch allzu weitgehendes Schematisieren und Reglementarisieren vom Geiste der deutschen Vorschriften ab. Es erinnert in dieser Hinsicht an die „Egalitätsbestimmungen“, durch die in der preussischen Armee in der Zeit nach den Befreiungskriegen sifrige Exerziermeister die „Läden“ des vorrätlichen Scharnhorstischen Infanterie-Exerzier-Regiments ausfüllten. Karl Linnebach.

Segre, Roberto: Studi sulla grande guerra. — De monore iniziati in Alzaja e in Corona. (Agosto — settembre 1914). Bologna: Zanichelli 1928. XIV, 470 S. 8°. Pr. 60.— Lire. — Die triessgeschichtliche Darstellung der im August und September 1914 auf dem elsch-lothringischen Kriegsschauplatz stattgefundenen Kämpfe zwischen den deutschen und französischen Armeen ist sehr eingehend und sehr sorgfältig auf Grund zahlreichen und guten Quellenmaterials. Sie gibt ein klares Bild über die beiderseitigen Operationen, wenn sie uns auch nichts Neues bietet. Der Darstellung geben ein kurzer chronologischer Überblick über den Ausbruch des Krieges und ein Kapitel über die Entwicklung der beiderseitigen Aufmarschpläne voran. Aus dem ersteren geht hervor, daß der italienische Ministerrat bereits am 31. Juli die Neutralität beschlossen, daß am folgenden Tage die Regierung offiziell Frankreich mitgeteilt hatte, daß nichts von ihr zu befürchten wäre. Später, 1919, hat Joffre Salandra gegenüber in Paris erklärt, daß diese Neutralitätserklärung ihm die Verfügung über 10 Divisionen an der italienischen Front aufgewogen hätte. Ein umfangreiches Kapitel beschäftigt sich mit der 3. italienischen Armee, welche, wie nach 1913 und 1914 vereinbart war, sich mit dem linken deutschen Flügel vereinigen sollte, wenn der casus foederis gegeben war. Aber dies war nach Ansicht Italiens nicht der Fall, und dies wird im einzelnen begründet und näher auseinandergesetzt. Auch werden Be-

trachtungen darüber angestellt, wie diese 3. italienische Armee am besten Verwendung gefunden hätte. Ein allgemeiner Rückblick, der kritische Betrachtungen über die beiderseitige Führung und die Streitkräfte in Elaf-Vorfällen enthält, und ein Kapitel über Kriegserfahrungen bilden den Schluß des Wertes. Diese Kriegserfahrungen beziehen sich hauptsächlich auf die strategische und taktische Führung der Operationen, wie sie dieser Bewegungskrieg mit sich gebracht hat. Das Buch des Generals Segre bietet einen sehr wichtigen Beitrag zu den Werken, welche die Operationen in den beiden ersten Monaten nach Ausbruch des Krieges an der Westfront beschreiben, und enthält lehrreiche Bemerkungen über die strategische Führung der Operationen im Bewegungskrieg. 142.

Das 1. Garde-Fußartillerie-Regiment im Weltkrieg. Nach amtlichen Kriegstagebüchern und anderen Aufzeichnungen bearb. von R. v. Brendt, Gen. d. Art. a. D. Mit 13 Abb., 6 Textspalten und 4 Karten. Verlag Gerhard Stalling in Oldenburg. Preis: 6 RM. (Bestellungen an Oberst Majstke, Berlin-Charlottenburg, Wilsenbühl 4/5.) — In selten eindringlicher und doch schärfster Form führt uns das Buch durch fast alle Schauplätze des Weltkrieges. Schildert es doch nicht nur die Taten der einzelnen auf verschiedene Divisionen verteilten Bataillone des Stammregiments, sondern auch die unergreiflichen Leistungen aller während des Krieges daraus hervorgegangenen Reuaustellungen, deren große Zahl so recht die wachsende Bedeutung der schweren Artillerie erkennen läßt. Von den vollen Begeisterungslinien der ersten Kriegsmomente bis zum bitteren Ende, bis zu den ersten Rückzugskämpfen 1918 im Westen, immer ist es dieselbe Pflichttreue und derselbe Heldennut, die auch im härtesten Feuer nicht versagen, wenn es gilt, den bedrängten Kameraden der anderen Waffen zu helfen oder Befehle zu legen in das feindliche Bollwerk. Und mehr als Worte es vermögen, beweist die Zahl der für ihr Vaterland ehrenvoll gefallenen 2160 Kameraden die Leistungen dieser Elitegruppe. Wo.

Dtsch. Ost- u. Bund. (Berlin W 9, Potsdamer Straße 22 b.) Nr. 27: Wie mußte die dtsche. Frühjahrs Offensive 1918 geführt werden? (Gennaj. v. Borries). Die Aufzeichnungen des Gennaj. Maj. Hoffmann. Veröfentlichungskommission. Dtsche. Weltwirtschaft — Deutschland im Ausland. — **Kriegsflug in Wort und Bild.** Nr. 12 (Sept.): Inf. Panzerkraftwagen, Nachschub. — **Offiz. Wehrzeitung.** Nr. 39: Gen.-Oberst Stefan Jhr. Sarkotic v. Rozen (70. Geburtstag). Unsere neue Inf.-Schießvorschrift. Zur Politik Italiens. Weiche der neuen Feldzeichen der bürgerländischen Truppen. — **Dtsch. Wochenschrift.** Nr. 28: Genf und die Rheinlandräumung. Vor innenpolit. Entscheidungen in Osterr. Ameritas wahre Reg.-Methoden. Unübersehbarkeit des dtsch. Wesens. — **Der Ring.** Nr. 40: Gefahrenpunkte der dtsch. Windersteinpolitik. — **Das Neue Blatt.** Nr. 39: Schiller und Schopenh. — **Welt und Wissen.** Nr. 40: Was wissen wir über das Alter der Menschheit? Wo.

Verschiedenes

Das afghanische Heer.

Das Land mit seinen 7 Millionen Einwohnern unterhält freundschaftliche Beziehungen zu Rußland, ein Krieg ist ausgeschlossen.

53 Bataill. sind in 7 Div. eingeteilt. Jede Div. zählt 7 bis 8 Kom. und etwa 30 Geschütze. Es gibt 1 Kav. Div. zu 6 Regim., außerdem 3 Regim. berittene und 1 Reg. Fußgardeartillerie nebst 30 Flüg., von denen aber nur 10 brauchbar sind.

Friedensstand der Armee 60 000 Mann, Kriegszustand 300 000 (?) gut ausgebildete und bewaffnete ausgezeichnete Soldaten, 400 (?) Schnellfeuergeschütze. Die Mobilmachung braucht viel Zeit. In Kabul Fabriken für Kleingewehr- und

Geschützmunition wie Arsenal. Alle Konstrukteure — mit Ausnahme weniger Deutschen und Russen auf unbedeutenden Posten — sind Türken. Mit der Türkei enge Freundschaft und Bündnis. Mit allen islamitischen Staaten freundschaftliches Verhältnis zu England. 1921 Freundschaftsvertrag mit Sowjetrußland unterzeichnet.

Geschichtliches. Erster Krieg mit England 1841. Von 14 000 Engländern und Indern, die in Afghanistan eindringen, lebte fast niemand zurück. 1878—80 zweiter Krieg. Engländer besetzen Kabul und Kandahar. Afghanistan kam unter englisches Protektorat. Der Emir erhielt jährlich 133 000 £. Der jetzige König Amanullah erklärte am 7. Mai 1919 den heiligen Krieg (dritter Krieg). Der afghanische Angriff wurde aber schon am 15. Mai durch Fliegererwerbungen zum Stehen gebracht und im Juni 1919 die Feindseligkeiten eingestellt. Am 22. November 1921 wurde die Unabhängigkeit von Afghanistan durch England anerkannt. (Ruski Woenik Wjestnik 148. 10. 6. 28. „Die Raubharn Rußlands.“) 7.

Eine Propagandawoche für Gaschutz und Luftwehr fand jetzt in Polen zum fünften Male statt. Die Presse beschäftigt sich aus diesem Anlaß eingehend mit Fragen des Gaschutzes und der Abwehr von Luftangriffen. „Glos Prawdy“ wirft dabei einen Blick auf andere europäische Länder, Frankreich, England, Ditschland und Rußland. Ditschland besitze zwei große Fabriken, in denen Gasmasken, und zwei, in denen Sauerstoffapparate hergestellt würden, in Kiel und Lübeck. Die beiden Fabriken könnten mehrere tausend Masken täglich herstellen. Polen stehe auf diesem Gebiet noch sehr zurück; es besitze zwar ein chem. Forschungsinstitut und ein aerodynamisches Institut, das seien aber nur die ersten Schritte. Die Gaschutzwoche müsse vor allem eine Vermehrung der Mitgliederzahl des Vereins für Luftverteidigung und Gaschutz herbeiführen. — Das Militärblatt „Polka Brojna“ weist auf die ungeheure Gefahr hin, die die Ostgäse und die Flugzeuge im nächsten Krieg bedeuten würden. Polen befände sich hier in einer besonders ungünstigen Lage. Ditschd. sei die größte chem. Macht auf der Welt, und obwohl die Herstellung von Ostgasen rechtlich auf ein Mindestmaß beschränkt sei, so zeige das Phosgenunglück in Hamburg doch schlagend, wie falsch es wäre, wenn man sich auf papierne Vorschriften verlassen wolle. Weiter wird auf Rußland hingewiesen, wo während der letzten Gaschutzwoche dem dortigen Verein für Gaschutz 2 Mill. neue Mitglieder beigetreten seien, und wo man im letzten Jahr 300 Flüg. in das Heer neu eingestellt habe, die dieser Verein habe bauen lassen. 79.

In Charkow wurde vor kurzem der erste größere Flughafen in der Sowjetrußland eröffnet, nachdem die Flughäfen in Moskau und Tscherni bereits in früheren Jahren erbaut worden. Charkow soll nach den neuesten Flugplänen ein wichtiger Knotenpunkt sein zwischen Moskau, Kiew und Baku. Der bisherige Flugverkehr in der Sowjetrußland bewegt sich noch in den beschränkten Grenzen, soll jedoch im Laufe des nächsten Jahres eine bedeutende Erweiterung erfahren. Zu diesem Zwecke wird auch in der nächsten Zukunft eine besondere Fliegerschule in Charkow errichtet werden. (Osteurop. Korr.)

Das tschechische Ministerium für öffentliche Arbeiten wird zahlreiche neue staatliche Flughäfen, Haupt- und Hilfsflughäfen, errichten. Vorbereitungsarbeiten sind begonnen. Hauptflughäfen in Karlsbad, Königgrätz, Währschitz-Drauz, Lubatschowitz (Lubacovice) und in Pöfthen. Kto.

Eine Armee von englischen Schutznaben hat im August 10 Tage lang einen Teil ihrer Sommerferien unter Zelten, in militär. Uniform und unter dem Zwang militär. Mannschaftsgebruchs zugebracht. Es spricht sehr zugunsten des freiwill. Wehrsystems, daß tatsächlich alle für das Lager vorgeschlagenen es nur als eine Auszeichnung betrachteten, teilnehmen zu dürfen. Die jungen Leute erhielten durch das Lager einen Begriff davon, welchen Wert ihre Ausbildung für den Kriegsfall hat. Sie nahmen an takt. Übungen mit Kav., Fliegern und mechan. Truppen teil oder sahen

HERREN- & MODEN UNIFORMEN

arbeitet kontraktlich für die Heereskleiderkasse

FRIEDRICH SACKMANN
BERLIN NW6, KARLSTRASSE 81
Fernsprecher: Norden 8269



Albrecht Költzsch

Dresden - Gruna 20

Uhren, Gold- und Silberwaren

Vertragsfirma v. 50 Beamst.-Var.

Sprachmaschinen

Haus-Uhren

Herstellung nach jed. Angabe in
eig. Werkstätten; Preisliste un-
sonst. Zahlungszielsetzung.



Reitpferde

Jeder Art, jedes Temperaments, jeder Preislage,
Abnahme durch die Berliner Kommission,

Spezialität: Lieferungen unbesehen!

vermittelt nach strengstem Ausprobieren

Beratungsstelle für Deutsche Pferdezucht

Berlin - Halensee, Georg-Wilhelm-Strasse 1.

O. von Funcke, Vorstand.

Der neue Cochenhausen

Soeben erscheint:

Truppenführung

Ein Handbuch für den Truppenführer und seine Gehilfen

Bearbeitet von

Oberst v. Cochenhausen

Sünfte

ergänzte und verbesserte Auflage

10. und 11. Tausend

In dauerhaftem Ganzleinenband

Bei Sammelbestellung RM. 6,50, einzeln RM. 7,50

Innerhalb Jahresfrist ist abermals eine Neuauflage dieses be-
tannten Wertes notwendig, der beste Beweis für die Inven-
turbefähigkeit des einzigartigen Handbuches für jeden Offizier.

Die vorliegende 5. Auflage

ist ganz auf den neuesten Stand gebracht und enthält u. a.
Änderungen in den Truppengliederungen (namentlich
in Frankreich, Polen und der Tschechoslowakei). Der Abschnitt
Kraftfahrwesen ist ergänzt und ausgebaut, ebenso das Kapitel
„Zusammenwirken der Infanterie und Artillerie“.
Alles in allem ist „der Cochenhausen“, dessen Vorzüge im In-
und Ausland rückhaltlos anerkannt werden, in seiner neuen ge-
schmackvollen Ganzleinen-Ausstattung so vervollständigt, daß er
eine Bestimmung als unentbehrliches taktisches Lehr-
und Handbuch in jeder Beziehung weiterhin erfüllen wird.

Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW68

WANDERER



*Hervorragend zuverlässige
Gebrauchsmaschine*

*Rassiges, kräftiges Sportfahrzeug,
ausgezeichneter Bergsteiger*

Wanderer-Werke A.-G. Schönau bei Chemnitz



Berliner Kindl
das
Qualitätsbier

SINGER
SEWING
MACHINES

Singer

Nähmaschinen

in hervorragender Güte



SINGER NÄHMASCHINENFABRIK WITTMERSCHE DEL. KÖNIG

Weltweitgehende Zahlungsvereinfachungen
Mäßige Monatsraten

Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft

■ ■ ■ ■ ■ Spediteur-Tafel ■ ■ ■ ■ ■

Inserate in der „Spediteur-Tafel“ des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

Berlin:
Krenzke & Mitzlaff
Speditoren
BERLIN C2
Hinter der Garnisonkirche 1a
Fernsprecher: Norden 394 u. 395

Berlin-Lichterfelde:
Bahnspediteur
GOTTHOLD LISSEL
seit 1882
Ferdinandstraße 29/30
Amt Lichterfelde Hammel-Nr. 5161
Umzüge
Inland, Ausland, Übersee
Wohnungstausch Speicher

Der Raum eines Feldes
(40 x 23 m)
kostet bei Aufgabe von 13 Anzeigen M. 5,— je Veröffentlichung, bei Aufgabe von 48 Anzeigen 20% Rabatt.

Berlin:
Kopania & Co.
Berlin-Steglitz
Bergstraße 91 Tel.: Stegl. 4040/42
Spezialhaus für
Möbeltransport
Wohnungstausch

Berlin:
Lassen & Co. A. G.
Internationales Speditionshaus
Berlin NW 40, Alt-Moabit 139
Banss 1900—24
Wohnungs-Umzüge

Frankfurt-Oder:
Oskar Pinnow
Frankfurt-Oder
Wilhelmplatz 14 Fernspr. 2099/57
Spedition — Möbeltransport
Lagerung — Verpackung
Wohnungstausch — Nachweis

Halberstadt:
Allgemeine Möbelspedition
und Abfuhrgeschäft
Inh.: Louis Neuhaus Jun.
Halberstadt
Kontor nur Breiteweg 63
Spedition — Lagerung
Möbeltransport — Wohnungstausch

Hannover:
Otto Harder
Hannover, Wolfenstraße 6—8
Fernsprecher: 6 3019
Möbelspedition
Wohnungsbeschaffung

Kassel:
Broeckelmann sen.
& Grund
Kurfürstenstraße 6
Telephon: 11, 12, 450
Wohnungstausch und
Möbeltransport

Minden:
Albert Schünke
Minden i. Westf.
Möbeltransport
Wohnungstausch
Königsstraße 51/53
Telephon: 2532 u. 2270

Nürnberg:
Hub & Weber, Nürnberg
Internationaler Möbeltransport
Martin-Richter-Str. 35/37, Tel. 8990
Automobiltransport, Verpackung,
Eig. Lagerhaus mit Möbelkabinen,
Möbeltransp. zwisch. belieb. Orten
Deutschl. u. 4. Ausl. unt. Garant.

Potsdam:
Grauel & Coqui
Potsdam
Brannerstraße 4 und Fernruf
Gr. Fischerstraße 12 3063 u. 3466
Möbeltransport — Spedition
Wohnungstausch

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrad, Berlin SW 15, Behnenstraße 60, Fernruf Olba 973.
Verantwortlich für den Anzeigenenteil: Hugo Derick, Berlin-Schlüterberg, Thierstraßenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 62, Kochstraße 68—71.